Der Landwirth
erscheint wöchentlich zweimal,
Dienstag und Freitag
und ist durch alle Postanstalten im In- und Ausland für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 1 Thlr. 10 Sgr. zu beziehen.
Durch Buchhandlungen und von der Expedition direct franco unter Kreuzband bezogen beträgt das Abonnement vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr.

Inseraten-Annahme
in
Breslau: die Expedition, Schweidnitzerstr. 47.
Berlin: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler. H. Albrecht, A. Retemeyer.
Barmen: Carl Schüßler.
Dresden: Carl Schüßler.
Frankfurt a/M.: Jäger'sche Buchh., Haasenstein & Vogler, Daube & Comp.
Hamburg: Haasenstein & Vogler.
Leipzig: Haasenstein & Vogler, Carl Schüßler.
Halle a. S., Hannover, Stettin: Carl Schüßler.
München: Rudolf Mosse.
Wien: Haasenstein & Vogler.

Insertionsgebühr für die Spaltzeile oder deren Raum 2 Sgr.

Breslau. Dienstag, 23. December 1873. Neunter Jahrgang.— № 102.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung,
zugleich Organ des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.
Herausgegeben von
Wilhelm Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien.

Redaction:
Salvatorplatz Nr. 8.

Expedition:
Schweidnitzerstraße Nr. 47.

Die nächste Nummer (Nr. 103) erscheint Sonntag, den 28. December.

Abonnements-Einladung.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung,

zugleich Organ des landw. Centralvereins für Schlesien.
Herausgegeben
von
Wilhelm Korn,
General-Secretair des landw. Central-Vereins für Schlesien.

Der „Landwirth", welcher mit dem Jahre 1874 seinen zehnten Jahrgang beginnt, hat sich unter den landwirthschaftlichen Fachzeitschriften eine unbestreitbar hervorragende Stellung und eine immer weitere Verbreitung in den Kreisen der ländlichen Grundbesitzer Deutschlands und Oesterreichs erworben. Unterstützt durch die Mitarbeiterschaft der hervorragendsten Männer der Praxis wie der Wissenschaft, vermag er bei wöchentlich zweimaliger Ausgabe alle Tagesfragen, Fortschritte und interessanten Erscheinungen auf land- und volkswirthschaftlichem Gebiete einer sofortigen, eingehenden und gediegenen Besprechung zu unterziehen und seine Leser über alles Wissenswerthe in ihrem Berufe rechtzeitig zu unterrichten. Der „Landwirth" ist bemüht, nicht allein die Landwirthschaft, den Ackerbau, Viehzucht und technische Nebengewerbe direct betreffende Fragen, sondern auch die zu ihr in mittelbarer Beziehung stehenden Angelegenheiten, die Vorgänge auf dem Gebiete der Legislative, der socialen und national-ökonomischen Wissenschaften und besonders auch des landw. Vereinswesens in den Kreis seiner Besprechungen zu ziehen und somit in mannigfaltiger Weise Anregung und Belehrung zu bieten.

Die Original-Correspondenzen des „Landwirth" erstrecken sich nicht allein auf die Provinzen Schlesien und Posen, sondern sie umfassen die wirthschaftlichen Centren Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs.

Außerdem bringt die Zeitung neben einem reichhaltigen Feuilleton, Auszüge aus den gediegensten Artikeln anderer Fachzeitschriften, zahlreiche kleinere Notizen über Haus- und Landwirthschaft und regelmäßige Berichte von den wichtigsten Producten- und Viehmärkten, besonders auch stehende Correspondenzen über den englischen Getreide- und Viehhandel.

Der „Landwirth" erscheint jeden Dienstag und Freitag und ist für den vierteljährlichen Abonnementspreis **von 1 Thaler 10 Sgr. durch alle Post-Anstalten des In- und Auslandes oder gegen ein vierteljährliches Abonnement von 1 Thlr. 15 Sgr.** direct franco unter Kreuzband von der Expedition (Schweidnitzerstraße 47 zu Breslau) zu beziehen.

Inhaltsübersicht.

Einige Bemerkungen über landwirthschaftliche Maschinen. S. 415. — Zur Ausführung des Braumalzsteuer-Gesetzes. S. 416.
Feuilleton: Skizzen aus Süd-Rußland. S. 416.
Correspondenzen: Berlin. — Breslau. S. 416. — Neumarkt. — Aus dem Wohlauer Kreise. — Hoyerswerda. S. 417.
Notizen: Zur Besteuerung von Stärke. -- Annalen der Landwirthschaft. — Sparkassengelder. — Zur Arbeiterfrage. — Landwirthschaftliche Ausstellungen. — Ueber die Lage der Getreidemärkte. — Lungenseuche. — Hufbeschlag von Hartgummi. S. 417.
Marktberichte. — Fragekasten. — Beiträge zum Liebig-Denkmal. S. 418.

Einige Bemerkungen über landwirthschaftliche Maschinen.

I.

Das Bedürfniß nach landwirthschaftlichen Maschinen ist im deutschen Vaterlande erst in den letzten beiden Jahrzehnten hervorgetreten, und hat eigentlich erst in den letzten zehn Jahren einen lebhaften Aufschwung genommen. Wir müssen diesen Punkt im Auge behalten, um nicht über die Leistungen unserer vaterländischen Industrie auf diesem Gebiete ein ungerechtes Urtheil zu fällen. Vor der gedachten Zeit fand man in der Landwirthschaft höchstens ganz untergeordnete Maschinen, wie Siedemaschinen oder dergl. in Gebrauch, kaum daß hin und wieder der Dreschflegel einer Hand- oder gar Göpeldreschmaschine gewichen war.

Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß diejenigen deutschen Maschinenfabrken, die schon zn damaliger Zeit einen hervorragenden Rang einnahmen, und auf anderen Gebieten erfolgreich dem Auslande die Spitze boten, es nicht in ihrem Interesse hielten, sich überhaupt mit dem Bau landwirthschaftlicher Maschinen zu befassen; es ist ferner eine natürliche Folge, daß jüngere Techniker sich mit Vorliebe den interessanteren und lohnenderen Fächern des Eisenbahnbaues, der Hüttentechnik, dem Spinnereiwesen und dergl. mehr zuwandten, und das große Feld der landwirthschaftlichen Maschinen unbeachtet, ja gewissermaßen vornehm darüber hinweggehend, liegen ließen.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in England und Amerika, und so kommt es, daß in jenen Ländern dutzendweise Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen floriren, denen wir Deutsche, was Leistungsfähigkeit und Güte des Fabrikats anlangt, kaum Eine oder die Andere annähernd zur Seite stellen können.

Daraus erklärt sich der starke Import von landwirthschaftlichen Maschinen aus diesen Ländern und scheint es auch nicht, daß wir sobald in Deutschland Fabriken erstehen sehen werden, die mit diesem Import erfolgreich in Concurrenz treten könnten. Als erschwerend für die Anlage solcher Fabriken ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß diese, gezwungen ein großes Lager zu unterhalten, und auf den Vorrath zu arbeiten, ein viel größeres Betriebscapital zur Disposition haben müssen, als etwa Waggonfabriken oder gewöhnliche Maschinenfabriken, die nur auf Bestellung arbeiten und meist in der Lage sind, zur Bezahlung ihrer Materialien Vorschüsse verwenden zu können, die ihnen auf die bestellte Arbeit gezahlt werden.

Zur Betrachtung der landwirthschaftlichen Maschinen übergehend, bietet sich uns ein sehr weites Feld, das durch die große Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit ein höchst interessantes wird.

Im Allgemeinen sind Maschinen am leichtesten herzustellen, und arbeiten am zufriedenstellendsten und vortheilhaftesten, wenn ihnen ein möglichst homogenes Material in continuirlicher Weise zu irgend welcher Verarbeitung zugeführt wird. Wir sehen dies beispielsweise an Ventilatoren, Wasserschöpfwerken oder Pumpen, Getreidemühlen 2c. Je weniger homogen das zu verarbeitende Material ist, desto complicirter werden die Maschinen, desto mehr lassen sie zu wünschen übrig. So sind schon ganz außerordentliche Complicationen nöthig, um durch selbstthätige Maschinen die Faser der Baumwolle, des Flachses zu festen Fäden zu verarbeiten, diese Fäden zu vollen Geweben zu schlingen, diese Gewebe durch Verschiedenheit von Farbe und Muster dem Auge angenehm zu machen.

Bei fast allen landwirthschaftlichen Maschinen fällt nun die Homogenität des zu verarbeitenden Materials gänzlich aus, es ist mit den natürlichen Unebenheiten des Bodens, der Steine in demselben zu rechnen, das Getreide, das mit der Maschine gemäht werden soll, steht bald dicht, bald dünn, wenn es im günstigsten Falle überhaupt steht; Sand und Steine sind zu überwinden; bei dem Getreide, was gedroschen werden soll, ist die Aehre an den Strohhalm geknüpft, der möglichst intact gehalten werden soll, die Aehren sind, ganz abgesehen von den verschiedenen Fruchtgattungen durchaus nicht gleichmäßig; die Kartoffel, die Rübe wachsen nicht derart, daß eine Schablone für alle paßt. Zur Erhöhung der Schwierigkeiten tritt noch die Transportabilität der Maschinen, die für Mähmaschinen, Säemaschinen, Bodenbearbeitungsmaschinen sich nicht ausschließen läßt, bei Dreschmaschinen 2c. eine allgemein gewünschte und durchaus rationelle ist.

Wie bei keiner anderen Kategorie von Maschinen wirken Staub und Schmutz, Witterungseinflüsse und dergl. auf den Gang und auf die Dauerhaftigkeit der landwirthschaftlichen Maschinen störend ein, und aus diesen generell angedeuteten Punkten mag der geehrte Leser erkennen, welchen Schwierigkeiten die Construction der landwirthschaftlichen Maschinen unterliegt, und daß der Maßstab zur Beurtheilung ihres Werthes oder Unwerthes vom technischen Standpunkt aus ein anderer sein muß, als etwa der, den man bei einer Wasserhaltungsmaschine, einer Zuckerfabrik, einer Locomotive anlegt, die auf sorgsam geebneter und befestigter Bahn rollt.

Es liegt nicht in der Absicht, auch nicht im Vermögen des Verfassers dieser Zeilen, eine erschöpfende Abhandlung über dies Thema zu schreiben, oder gar, seinem subjectiven Urtheil nachgebend, Kritik üben zu wollen. Worin er aber glaubt, daß ihm einige Erfahrung oder neue Gesichtspunkte zu Gebote stehen, darüber wird er in Folgendem mehr zur Anregung, als um directen Nutzen daraus schöpfen zu können, seine Bemerkungen niederlegen.

Wie beim Landbau mit der Bearbeitung des Bodens angefangen wird, so wollen auch wir mit den hierher gehörigen Maschinen und Geräthen beginnen.

Der Pflug, das älteste und einfachste Instrument zur Bodencultur, zeigt eine solche Verschiedenheit der Formen, die sich in der That nicht allein nach der Bodenbeschaffenheit, sondern fast mehr noch nach Gewohnheit und Landessitte richtet, daß hieraus allein wohl nicht mit Unrecht auf große Divergenz der Meinungen über diesen Punkt geschlossen werden kann.

So wollen wir speciell auf den Unterschied aufmerksam machen, der zwischen der Form der in England und der in unserem deutschen Vaterlande gebräuchlichen Pflüge besteht.

Der englische Pflug ist sehr spitz und verfolgt mit seinem sehr langen, mehr oder weniger schraubenförmigen, ganz allmählich ansteigenden und umwendenden Streichbrett den Zweck, den Boden in Fladen abzulösen und diese mehr oder weniger umgedreht, aber als eigentliche Fladen wieder hinzulegen.

Der deutsche Pflug mit seiner steil ansteigenden Stirn und der starken Krümmung des kurzen Streichbretts wirkt vielmehr auf möglichste Zerkrümelung des Bodens und der deutsche Landwirth ist meist durch eine Leistung befriedigt, die diese Zerkrümelung des Bodens möglichst vollständig bewirkt. Er sagt sich, daß dadurch der Boden möglichst gelockert und möglichst viele Theile desselben mit der Atmosphäre in Berührung treten.

Dies Raisonnement mag richtig sein, man darf aber nicht vergessen, daß der also zerkrümelte Boden sich in solcher Weise lagert, daß eben nur (?) die Oberfläche dem Einfluß der Atmosphäre dauernd zugänglich bleibt, während bei dem in Fladen umgebrochenen Boden sich Luftcanäle auch unter der Oberfläche bilden und hierdurch (?) eine nachhaltigere Einwirkung der Atmosphäre auf den Boden und eine nachgerade eintretende Zerkrümelung gesichert wird.

Welche dieser Ansichten, ob überhaupt eine die unbedingt richtige ist, will der Verfasser nicht entscheiden, daß aber gegen Einführung der englischen Pflugform außer diesem Motiv die sehr lange, schwierig herzustellende, bedeutend theurere vielleicht auch schwerer lenkbare Form mitwirkt und daß wir weit mehr englische Pflüge hier haben würden, wenn dieselben so billig wie die deutschen und von jedem Dorfschmied herstellbar wären, scheint nicht zu bezweifeln. Zu Gunsten der englischen Pflugform spricht außerdem, daß der Pflug, obgleich bedeutend größer und schwerer, doch weniger Zugkraft erfordert, als der deutsche. Und in keinem Zweige der Landwirthschaft ist wohl die Ersparung von Zugkraft von so wesentlicher Bedeutung wie bei der Bodenbearbeitung, da diese den größten Theil der überhaupt vorkommenden Zugkraft allein absorbirt.

Wenden wir uns nun dem überaus wichtigen Capitel der Dampfcultur zu, so glauben wir, daß dieser im Allgemeinen von den Herren Landwirthen noch nicht die Aufmerksamkeit zugewendet wird, die der hohen Wichtigkeit der Sache entspricht. Eine Ausnahme bilden wohl die Herren, die Rübencultur in ausgedehnterem Maste betreiben und an die die Nothwendigkeit einer energischen, nur durch den Dampfpflug zu erreichenden Tiefcultur dringend herantritt.

Will man einen resp. mehrere Pflüge gleichzeitig durch Dampfkraft bewegen so sind dabei nicht ganz die Gesichtspunkte maßgebend, die die Construction bei Bespannung mit Zugthieren zu beobachten hat. Einfach an Stelle der Zugthiere einen Dampfmotor vorzuspannen, empfiehlt sich deshalb nicht, weil die Bewegung desselben allein eine bedeutende Kraft in Anspruch nimmt, namentlich auf weichem Ackerboden. Es ist wohl möglich, bei Anwendung vorzüglichen Materiales und subtiler Construction einen Dampfmotor in ungefähr der Schwere herzustellen, die dem Gewicht der, eine gleiche Kraft repräsentirender Zugthiere entspricht. Aber einmal bemessen wir beim Zugthier die Leistung exclusive der auf eigene Fortbewegung verwandten Kraft, sodann haben wir nicht zu vergessen, daß während beispielsweise ein Pferd täglich 40—50 Pfund an Wasser verbraucht, bei Dampfmotoren ein ständiger Consum von ca. 5—6 Pfund Kohle und 50—60 Pfund Wasser erfordert wird. Andere als Dampfmotoren, z. B. durch Quecksilberdämpfe, die unter allen Umständen wieder durch die Lufttemperatur condensirt werden, getriebene Maschinen sind noch so unentwickelt, daß für praktische Ausführungen darauf keine Rücksicht genommen werden kann.

Nach einigen wenigen verunglückten Versuchen ist denn auch diese Idee, den Pflug zu ziehen, vollständig und wohl für immer aufgegeben.

Es kommen jetzt für die Damfcultur eigentlich nur 3 Systeme in Frage, von denen wir voraussetzen, daß sie den geehrten Lesern im Allgemeinen bekannt sind. Es sind dies

1. das Fowler'sche Zweimaschinensystem, wobei zwei Straßen-Locomotiven zu beiden Seiten des zu pflügenden Feldes aufgestellt, den Balancirpflug resp. Grubber oder Eggen durch ein Stahldrathseil abwechselnd hin- und herziehen und sich dabei nach jedem Zug um die Furchenbreite vorwärts bewegen.

2. Das Fisken'sche System, durch eine gewöhnliche Locomobile in der Art getrieben, daß ein leichtes schnell laufendes Hanfseil das zu pflügende Land einkreist, und zweien Ankerwagen, die zu beiden Seiten des Feldes aufgestellt sind, in der Art die Triebkraft vermittelt, daß diese wie beim vorigen System die Straßenlocomotiven den Balancirpflug (übrigens eine Erfindung des Herrn Fisken) hin- und herbewegen und um die jedesmalige Furchenbreite vorrücken.

3. Das Howard'sche System, ebenfalls durch eine gewöhnliche Locomobile getrieben, aber in der Art, daß deren Kraft mit bedeutend durch ein Vorgelege verlangsamter Geschwindigkeit an zwei Drathseiltrommeln übertragen wird, von welchen die Drathseile zu beiden Seiten des Feldes und diesen entlang geleitet werden, und hier über zwei Ankerwagen geführt, den Pflug ebenfalls hin und her bewegen.

Der Verfasser hat vielfach Gelegenheit gehabt und wahrgenommen, jedes dieser Systeme in der Arbeit zu sehen und zu beobachten.

Was zunächst gegen die beiden letzten Systeme einnimmt und für das Fowler'sche Zweimaschinensystem spricht, ist, daß es besonders eingeübter Leute bedarf, um die Einkreisung des Feldes in der von den Lieferanten angegebenen kurzen Zeit von 2—3 Stunden zu bewirken. Bei ungeübten Leuten geht leicht ein ganzer Tag und mehr damit verloren. Es ist ferner die Anzahl der nöthigen Bedienungsmannschaften größer wie beim Fowler'schen System. Namentlich mißfällt es, daß an den Howard'schen Ankerwagen, die auch von den Arbeitern weiter gerückt werden müssen, je ein Mann zum Festhalten während der Arbeit nöthig ist. Doch wiegen diese Bedenken wirklich nicht schwer. Auch daß die verschiedenen Winkelleitungen, durch welche beim Fisken'schen System das Hanfseil, beim Howard'schen das Drathseil geführt wird, einen nicht unerheblichen Procentsatz der disponiblen Kraft absorbiren — beim Howard'schen entschieden noch mehr wie beim Fisken'schen — ist kein Einwand von Bedeutung, so lange es sich um die Vergleichung dieser Systeme mit dem Fowler'schen handelt, da man nicht außer Acht lassen darf, daß zur Fortbewegung der Fowler'schen Straßenlocomotiven ebenfalls ein nicht unbedeutender Kraftaufwand erforderlich ist. Da endlich bei allen 3 Systemen die Pflüge, Grubber 2c. in ganz gleicher Weise bewegt werden, hat in der Qualität der Leistung kein System irgend etwas vor dem anderen voraus. Der eigentliche Vortheil des Fowler'schen Systems vor den übrigen, der aber von so wesentlicher Bedeutung ist, daß der Verfasser unbedingt nur für dieses plaidirt — abgesehen vom Kostenpunkte der Anschaffung — liegt darin, daß sich dasselbe aus weniger einzelnen Objecten zusammensetzt, wie die beiden anderen; man hat nur die beiden Straßenlocomotiven den Pflug und das Drathseil zu beobachten, während bei beiden anderen Systemen eine Menge Objecte dazu kommen — 2 Ankerwagen, Hanfseil, Leit- und Spannrollen, Vorgelege 2c. Es sind dies gerade Theile, bei denen leider allzuhäufig Störungen durch einen Bruch, durch Unaufmerksamkeit der Arbeiter oder dergl. herbeigeführt, eintreten, die den ganzen Betrieb unterbrechen.

Die allgemeinen Erfahrungen, soweit sie dem Verfasser zugänglich, stimmen auch darin zusammen, daß der Fowler'sche Dampfpflug ohne wesentliche Störung seine normale Arbeitsleistung wirklich verrichtet, daß aber bei den anderen beiden Systemen diese Normalleistung in Folge der häufigen Störungen wohl in einzelnen Tagen erreicht werden mag, in der Dauer einer Campagne aber ganz bedeutend dahinter zurückbleibt.

Der Hauptvorzug, den man mit Recht von landwirthschaftlichen Maschinen gegenüber der Hand- und Gespannarbeit fordert und erwartet, beruht ja weniger in der Billigkeit, als vielmehr in der unbedingten Leistungsfähigkeit der Maschinenarbeit. Diese wird beim Fisken'schen und Howard'schen Dampfpflug sehr in Frage gestellt und außerdem stellt sich durch den erwähnten Punkt die Rentabilitäts-Calculation für diese beiden Systeme äußerst ungünstig, trotzdem ihr Preis bei etwa der halben Normalleistung eines Fowler'schen Dampfpfluges noch weit unter der Hälfte des letzteren bleibt.

Es soll indessen nicht verschwiegen werden, daß in den meisten Fällen, wo der Verfasser Fisken'sche oder Howard'sche Dampfpflüge arbeiten sah, die zum Betriebe verwandte Locomobile für die verlangte Arbeit effectiv zu schwach war.

Die Kraft, die dazu gehört, einen an und für sich schweren Boden reell 12 — 15 Zoll tief umzupflügen, während derselbe bisher nur 8, höchstens 9 Zoll tief bearbeitet war, übersteigt die gewöhnlichen Vorstellungen, die man sich darüber macht und ist bedeutend größer, wie die Kraft, die nach 1 oder 2 Jahren nöthig sein wird, denselben einmal aufgerührten Boden wieder so tief umzupflügen. Es waren gewiß in den beobachteten Fällen viele Betriebsstörungen auf Rechnung der übergroßen Anforderungen zu setzen, die gestellt wurden, und denen weder die Kraft der Locomobile noch einzelne Constructionstheile der übrigen Apparate gewachsen waren.

Es möge erlaubt sein, hierbei nochmals auf die obige Betrachtung über die Formen der Pflüge zurückzukommen. Bei dem schnelleren Gange, den der Dampfpflug gegenüber dem von Zugthieren bewegten hat, erhalten 2 Punkte eine wesentlich größere Bedeutung. Je schneller der Pflug geht, um so unverhältnißiger steigt der Mehraufwand von Zugkraft, den der deutsche Pflug vor dem englischen erfordert, und um so vortheilhafter erweist sich die scharfe Spitze und die allmählige Wirkung des englischen Streichbrettes.

Hat man ferner Boden, in dem viele äratische Blöcke eingestreut sind, und damit hat man oft zu rechnen, so wird bei Anwendung der deutschen Pflugform der ganze Apparat fortwährend gefährdet. Die steil ansteigende Stirn gestattet bei einigermaßen schnellem Gange einem vorliegenden Stein von einiger Größe nicht, nach oben durchzubrechen oder sich zur Seite zu schieben und Brüche an irgend welcher Stelle sind unvermeidlich, wenn nicht alle Constructionstheile zu so kräftigem Widerstande befähigt sind, daß dadurch die treibende Maschine mit dem Kraftmoment des Schwungrades sofort gebraucht wird. Im Gegentheil dazu hatte der Verfasser bei Anwendung der englischen Pflugform Gelegenheit zu beobachten, wie selbst große Steine von 12 — 18 Zoll Durchmesser ohne Schaden zu thun herausgeworfen wurden und daß der Pflug andere Steine, auf die er oberhalb ihres Schwerpunktes stieß, übersprang, wobei er sich manchmal wohl um 6 Zoll hob.

Was speciell den Fowler'schen Pflug betrifft, so hält Verfasser diesen nicht etwa für durchaus vollkommen und keiner Verbesserung fähig. Namentlich hält er eine solche nach der Richtung für wünschenswerth und ausführbar, daß beide Maschinen gleichzeitig mit vereinter Kraft den Pflug ziehen, wodurch zu erreichen wäre, daß entweder kleinere, leichtere und billigere Maschinen angewandt oder mehr Schaare auf einmal gezogen werden könnten. Fowler selbst hat dies auch wohl erkannt und irren wir nicht, im Jahre 1868 auf der Royal Agricultural Show in Newcastel einen dahin zielenden Versuch aber ohne günstigen Erfolg gemacht. Dadurch ist aber die Sache selbst noch nicht als definitiv aufgegeben zu betrachten und dürfte über kurz oder lang in anderer Weise wieder aufgegriffen und zur Durchführung gebracht werden. —z.—

Zur Ausführung des Braumalzsteuer-Gesetzes.

(Orig.-Mitth.)

Nach § 13 des Braumalzsteuergesetzes vom 31. Mai v. J. soll der Aufbewahrungsort der Vorräthe an Braumalzschroot thunlichst in nicht zu großer einer schnellen Abfertigung hinderlichen Entfernung einerseits von der Waage und andererseits von den Maischgefäßen gewählt werden. Außerdem wird seitens der Steuerverwaltung die Forderung an die Gewerbetreibenden gestellt, die Betriebsräume derartig einzurichten, daß der controllirende Beamte von der Waage aus die Einschüttung des verwogenen Malzes in den Maischbottig beobachten kann. — Principiell ausgeschlossen sind Einrichtungen, bei welchen sich Waage und Malzschroot auf Bodenräumen über den Maischbottigen befinden und das verwogene Maischgut mittelst Röhren, Trichtern 2c. von oben herab in den betreffenden Bottig übergeführt werden soll, weil in diesem Fall der controlirende sich auf dem Boden bei der Waage aufhaltende Beamte außer Stand gesetzt ist, zu beobachten, ob in den Parterre-Räumlichkeiten nicht Aufschüttungen von unversteuertem Malzschroot in den Maischbottig vorgenommen werden. —

Da die betreffende bisher untersagte Einrichtung den Brauereibesitzern jedoch mannigfache Vortheile gewährt, indem, besonders bei beschränkten Räumlichkeiten dann die zu ebener Erde gelegenen Localitäten lediglich zu Brauzwecken benutzt werden können, auch der Malzvorrath vortheihafter auf dem luftigen Loden als in den feuchten Parterre-Räumlichkeiten lagert, so sind bereits mehrfache Gesuche Gewerbetreibender an die Steuerbehörden um Gestattung der oben bezeichneten Einrichtung herangetreten, die in der Neuzeit in einzelnen ganz ausnahmsweisen Fällen und an ganz sichere, das Vertrauen der Behörde besitzende Brauereiinhaber gewährt worden sind. — Die bezüglichen Vorrichtungen, welche der Brauer nach erhaltener Genehmigung der vorbezeichneten Einrichtung zu treffen hat, sind zweierlei Art, je nachdem der Maischbottig frei dasteht, oder sich in demselben Maschinerien zur rascheren Abkühlung und Vermischung des Maischgutes befinden. — Im ersteren Falle genügt ein einfacher mit verschließbarer Vorrichtung versehener Holzdeckel, welcher in der Mitte eine Oeffnung hat, in die das vom Boden herabführende Einschüttungsrohr genau hineinpaßt. Andernfalls hat der Brauer eine leinene Plaue zu beschaffen, welche über den Bottig incl. der Maschinerie bis zur Hälfte seiner Höhe herabreicht. — An diesen Bottig müssen außerhalb an verschiedenen Stellen eiserne Klammern angebracht werden, über welche die Enden der Plaue in die an den betreffenden Stellen umnähte Einschnitte gemacht sind, gezogen und durch eine um den Bottig reichende und durch die Klammern gesteckte Kette mit einander verbunden werden, deren beide Enden dann vermittelst eines Kunstschlosses zu verschließen sind. — In beiden Fällen ist außerdem noch die Oeffnung nach dem Bodenraum, durch welche das Malzschroot in den Bottig gelangt mit einem verschließbaren Deckel zu versehen und während des weiteren Brauactes unter Verschluß zu halten. — Nach beendeter Einschüttung des zur Verwendung gelangenden Malzschrootes wird der Deckel resp. die Plaue von dem Bottige entfernt und dieser dem Brauer wiederum zur freien Benutzung überlassen. — W.

? **Berlin**, 17. December. **[Ausschuß des Deutschen Landwirthschafsrathes.]** In der am 30 v. Mts. stattgehabten Sitzung des Deutschen Landwirthschaftsrathes übertrug derselbe dem Vorsitzenden, Herrn v. Wedell-Malchow, die Zeit, in welcher im Jahre 1874 die Plenarsitzung stattfinden soll, festzusetzen, wobei die Vorlagen, welche den zu erwartenden Reichstags-Sessionen zugehen werden, derart maßgebend sein sollen, daß nach denselben sich der Zeitpunkt des Zusammentritts des Landwirthschaftsrathes regeln soll, derselbe eventuell bis in den Herbst 1874 aufgeschoben werden kann. — Vorbehaltlich der statutenmäßigen Genehmigung des Plenums wurde ferner beschlossen: einen General-Secretair für den Deutschen Landwirthschaftsrath mit einem Gehalt von 2000 Thlr. incl. der Bureaukosten jetzt anzustellen und mit der vom Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe behufs der Anstellung eines General-Secretairs für diese Corporation ernannten Commission sofort in Verbindung zu treten, in der Erwartung, daß bei einer Vereinigung über die anzustellende Persönlichkeit der Congreß für den General-Secretair mindestens ein Gehalt von 1000 Thlr. aussetzt. Für den Fall, daß eine Vereinigung mit dem Ausschuß des Congresses nicht zu Stande kommt, wurde das Präsidium ermächtigt, das Gehalt des General-Secretairs auf 2000 Thlr. excl. des Bureauaufwandes festzusetzen. Auf Grund dieses Beschlusses sind seitens des Vorsitzenden nunmehr die nöthigen Schritte zur demnächstigen Anstellung eines General-Secretairs geschehen, welche baldigen Erfolg in Aussicht stellen. — Bezüglich eines Antrages des Herrn General-Secretairs Korn-Breslau wurde beschlossen, demselben dahin stattzugeben, daß nach näherer Anordnung des Präsidenten bei Verhandlungen nicht vertraulicher Natur, Vertreter der Presse insoweit zugelassen werden, als der Raum solches gestattet. —

Betreffs Festsetzung der Tagesordnung für die im nächsten Jahre abzuhaltende Plenarsitzung wurde beschlossen, folgende Gegenstände zur Verhandlung zu stellen:

1. Fortbildungsschulen. Referent: Freiherr von Ow. Correferent: Knauer.
2. Eisenbahn-Frage. Referent: von Nordeck zur Rabenau. Correferent: Graf von Wintzingerode.
3. Gewährleistung beim Viehhandel. Referent: Pogge.
4. Revision des Eisenbahn-Betriebs-Reglements vom 3. und 10. Juni 1870 in Verbindung mit dem Antrag des Sächsischen Landesculturrathes, Viehtransport betreffend. Referent: Uhlemann-Görlitz. Correferent: Pabst-Burgstall.
5. Untersuchung des Hagel-Versicherungswesens in Deutschland. Referent: von Lenthe. Correferent: Scipio.
6. Berichterstattung der Commission über die Veränderungen des Zolltarifs. (Richter-Tharand, Brand und von Lenthe.)
7. Wasser-Gesetzgebung. Referent: Griepenkerl. Correferent: Braunmüller.
8. Bestrafung des Contractbruches. Referent: von Watzdorf-Sollschwitz. Correferenten: Bokelmann (Schleswig-Holstein), Löper-Neubrandenburg. (Dieser Gegenstand tritt an Stelle des früher eingestellten: „ländliche Arbeiterfrage".)
9. Anstrebung eines einheitlichen Planes, betreffs Pferdezucht in denjenigen deutschen Staaten, welche nicht in der Lage sind, Gestüte oder eine größere Zahl von Beschälstationen begründen resp. dauernd erhalten zu können. Referent: Stöckhardt. 1. Correferent: Ritter von Maffai, 2. Correferent: Richter-Königsberg.
10. Bank-Gesetzgebung. Referent: Richter-Tharand. Correferent: Scipio.
11. Wie ist Fabrikatsteuer bei der Zuckerfabrikation einzuführen? Referent: Dr. Herth. 1. Correferent: Graf Zedlitz, 2. Correferent: Knauer. Dem Vorsitzenden wird überlassen, zu diesem Punkt einen oder mehrere Sachverständige zuzuziehen.
12. Herbeiführung gleichmäßiger Notirung der Marktpreise für landwirthschaftliche Producte. Referent: Korn. Correferent: Seiler-Neuensalz.

×× **Breslau**, 20. December. **[Eine Illustration zur Erhöhung der Eisenbahn-Tarife. Eine Stimme aus Handelskreisen.]** In Nr. 101 des „Landwirth" ist darauf hingewiesen worden, daß Besitzer von Eisenbahn-Actien aus dieser Capitalsanlage bisher Revenüen bezogen, welche den landesüblichen Zinsfuß in vielen Fällen nicht unerheblich übersteigen, während die Landwirthschaft denselben nachweislich längst nicht mehr herauszuwirthschaften vermag, daß sie also alle Ursache habe, gegen eine etwaige Erhöhung der Eisenbahn-Tarife Protest zu erheben. In welcher bedeutenden Weise Eisenbahnen rentiren, davon giebt uns eine derartige Anlage in unserer Provinz, die Oberschlesische Eisenbahn, einen schlagenden Beweis. Die Betriebs-Mehr Einnahmen auf den zum Oberschlesischen Eisenbahn-Unternehmen gehörigen Bahnstrecken während der Zeit vom 1. Januar bis ultimo November c. haben eine seit dem Bestehen dieser Verwaltung bisher nicht erreichte Höhe erlangt. Nach den officiellen Mittheilungen stellen sich nämlich die Betriebs-Mehr-Einnahmen für den angegebenen Zeitraum gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 1,291,368 Thlr. Die Actionäre, welche im vorigen Jahre eine Dividende von $13\frac{2}{3}$ pCt. ausgezahlt erhielten, werden, da sich ohne Zweifel auch für den Monat December eine Mehr-Einnahme herausstellen wird, —

Feuilleton.

Skizzen aus Süd-Rußland.

Nachdem die südrussischen Provinzen durch die in der Neuzeit vielseitig eröffneten Eisenbahnen zugänglich gemacht sind, ist es möglich geworden, Gegenden kennen zu lernen, die uns bisher fast nur durch ihre Ernteberichte und Getreidelieferungen bekannt waren, indem Streifereien nur mit vielen Schwierigkeiten unternommen werden konnten. Schon das Ueberschreiten der Grenze ist, wenn nur der Paß richtig hin und herzu visirt und gestempelt, nicht mehr mit den vielen Umständlichkeiten einer unausstehlichen Gepäckrevision und den obligaten Douceur- resp. Bestechungs-Unkosten verknüpft, und leicht und bequem führt uns jetzt die Dampfmaschine von der Grenze bis nach Odessa oder tief in das Innere hinein. Man muß den russischen Eisenbahnen alle Achtung zollen und zu Beispiel empfehlen, sowohl was ihre Bequemlichkeit im Waggon selbst und die aufmerksame und zuvorkommende Behandlung der Beamten, als den ausgesuchten Comfort in den Bahnhofs-Restaurationen, die bezüglich der Verpflegung ihres Gleichen suchen, betrifft. Es ist allerdings die Bahn auch das einzige Beförderungsmittel, welches allen Ansprüchen genügen kann, und um so mehr ist solches anzuerkennen, als bei der Anlage mit enormen Schwierigkeiten, besonders des stellenweisen Wassermangels wegen, zu kämpfen war, während Post und Wagen, Land- und Feldstraßen Alles zu wünschen übrig lassen und uns nur ein Leben im schauderhaftesten Urzustande bieten. Man kennt fast nur die offene Britschka oder den gleichen Tarantass, an dem die Federn durch mehrere möglichst elastische Langhölzer ersetzt sind, die den eigentlichen Kasten tragen, mit drei oder vier Pferden vorgespannt und die oft unfindbaren und unergründlichen Landwege durchschneidend. Man kann eigentlich nicht einmal sagen, daß diese Straßen Wege seien, es sind mehr Unwege, die sich jeder nach seinem Belieben sucht, und nur da, wo die Post fährt, in einer Breite von oft vierzig Fuß und darüber durch Telegraphenstangen und schwarz-weiß-rothe Werstpfähle gekennzeichnet sind.

Es ist gerade keine kleine Aufgabe, fortwährend aufrecht sitzend, jedem Stoß preisgegeben, mehrere Tage und vielleicht auch Nächte lang in möglichst schnellem Tempo, sich durch diese südlichen Provinzen bald bergauf, bald bergab, wie in Podolien, bald in einer Ebene durch die Steppen sich tragen zu lassen, aber es liegt auch ein eigenthümlicher Reiz darin, so fern von allem herkömmlich Gewohnten, in fast zu uncivilisirten Verhältnissen, diese uns so eigenthümliche und fremde Natur zu genießen.

Ich hatte auf meinen Touren Gelegenheit, die Provinzen Podolien, Bessarabien, Cherson und ein Stück der Ukraine und die einer jeden derselben eigenen natürlichen Eigenthümlichkeiten und die Verschiedenheiten ihres Charakters kennen zu lernen.

Podolien ist ein vollständig wellenförmiges Hügelland und bezüglich ihrer natürlichen Beschaffenheit jedenfalls die lieblichste von den angeführten Provinzen, es ist ein wahres Bild des grünen Rußland. Die herrlichsten Eichenwälder wechseln mit den üppigsten Getreideflächen, langgestreckte Thäler mit sanftabfallenden Bergeshöhen und Hochplateau's. Dieses Hügelland verläuft sich nach allen Seiten in die Hochebenen der Steppen, welche ihrerseits nur von den grotesken Ufern des Dniester und Dnieper unterbrochen. Bessarabien, sowie die Ukraine, sind abgerechnet dieser Flußthäler reine Steppen; die Ungleichheit im Charakter der Landschaften ist für das fremde Auge geradezu überraschend. Wir sind eben erst aus dem schönsten, stundenlangen Eichenwalde herausgetreten, da breitet sich unerwartet eine unabsehbare grüne Ebene vor uns aus, über der die heiße Luft glizzert und flimmert; kein Strauch, kein Baum, alles Feld und Wiese, nur hier und da tauchen die Steppenhügel wie Hünengräber am Horizont auf. Da, nach stundenlangem Fahren wird unser Weg ganz unerwartet durch ein wildes Felsenthal unterbrochen — eine Strecke in ihm fort und wir sind an den Fluthen des Dniester mit seinen mächtigen von grünenden Weinstöcken bewachsenen, weißen Kalkfelsen und den malerischen Parkanlagen des Fürst Wittgenstein.

Aehnlich wie Bessarabien ist Cherson, nur machte diese Provinz einen traurigen Eindruck, da Alles unter der herrschenden Trockenheit gelitten und der Sonnenbrand kaum ein fußhohes Getreide hatte aufkommen lassen. Wie Podolien die von der Natur begünstigtere Provinz ist, so ist sie auch im allgemeinen dichter bevölkert als die übrigen und zahlreiche Dörfer und Städte besetzen die Thäler und Berge. Der Typus derselben in diesen Provinzen ist wesentlich derselbe, aber vollständig verschieden von den im nördlichen Rußland. Während hier die hölzernen Häuser in dem System der Blockhäuser gebaut vorherrschend sind, findet man in den südlichen Provinzen ausschließlich Häuser von Lehm und Fachwerk mit Schilf und Stroh gedeckt, nur die größeren Besitzer und Fabriken können sich den Luxus von Ziegel- und Steinmauern und Blechdächern erlauben. Der russische Bauer ist ein großer Künstler im Bauen, ein eigentliches Maurer-Handwerk scheint auf dem Lande nicht zu existiren, ein Jeder errichtet sich sein Haus selbst und zwar mit solcher Accuratesse, daß unsere ländlichen Häuserbauer sich wohl ein Beispiel daran nehmen können. Zwischen das als Pfeiler und Träger dienende Balkengerüst werden Bretter und Latten geschlagen und diese fest mit Lehm verkleidet, und zur Erhöhung der Festigkeit und Abhaltung der Feuchtigkeit ringsum um das Gebäude wird noch ein fester Wall gelegt. Um gegen Feuersgefahr, die bei den vielen Strohdächern und der großen Trockenheit nur zu nahe liegt, einigermaßen zu schützen, wird der Dachboden ebenfalls mit Lehm und Erde fußdick belegt. Außerdem stehen die Häuser meist sehr weit auseinander.

Die Dörfer sind langgestreckt und eine Hauptstraße zieht sich gewöhnlich durch dieselbe hin. Sie sind, da sowohl das Rindvieh, wie die Schweine der Bauern meist frei umherlaufen, von einer Hecke ringsumgeben, die nur an Anfang und Ende des Dorfes durch ein Thor geschlossen und durch einen Aufseher beaufsichtigt ist. Ebenso läuft um jedes einzelne Besitzthum eine aus Holz und Mist angefertigte Mauer. — Der Landbau im Allgemeinen war, selbst bei den Großgrundbesitzern, wie bei den Orloff's, Wittgenstein's, Seebach's nur der Natur überlassen. Es wurde eben gepflügt, gesäet und geerntet, soweit es die vorhandenen Arbeitskräfte gerade gestatteten, ohne Berücksichtigung welches Mehr durch eine umsichtige Bearbeitung erzielt werden könnte. Man baute eben Rüben, Weizen, Sommerung und ließ auf Brache wieder Rüben folgen, ohne jeden Dünger. Nur in der Nähe von Zuckerfabriken verwandte man die Spodiumabfälle, aber auch unaufgeschlossen. Der Stalldünger war und ist jetzt noch ein überflüssiges Abgangsproduct. Es giebt sich kaum jemand, wenn nicht die eingewanderten Deutschen, die Mühe, denselben auf's Feld zu fahren; er wird als Brennmaterial benutzt oder dient, ausgetrocknet von den südlichen Sonnenstrahlen, als Befestigung der Zäune, Hecken und Mauern. Auch um Einbringung der Ernte ist gerade keine allzu große Sorge; was eben in Folge ungünstiger Witterung nicht eingebracht werden kann, bleibt draußen und verfault oder brennt durch irgend eine Fahrlässigkeit oder Absichtlichkeit ab. Man kann allerdings noch sowohl im Gehöft wie im freien Felde zwei- und dreijährige Skirden von Stroh und Heu, d. h. Haufen von ca. 30 Fuß Länge, 5 Fuß Tiefe und 7 bis 10 Fuß Höhe finden, um die sich keine Menschenseele mehr kümmert. Erst in der Neuzeit sind Verbesserungen eingetreten. Man hat auch dort immer mehr den Werth einer intensiven Ackercultur kennen gelernt, und nachdem zum größten Theil Deutsche, oder mindestens Kurländer als Inspectoren, Verwalter und Aufseher auf den größeren Besitzthümern angestellt sind, geht man einerseits energisch an eine Verbesserung sämmtlicher Ackergeräthe, als man andererseits sich eifrig um Anschaffung von Dampfdreschmaschinen bemüht, um wenigstens unabhängig von der Witterung die gebotene Ausbeute an Körnern nach Kräften einbringen zu können. Viele der großen Güter beschäftigen bis zehn Dampfdreschmaschinen und halten dafür ihre eigene Maschinen-Reparatur-Werkstätte.

Von landwirthschaftlichen Fabrikationen sind Brauereien, Brennereien und Zuckerfabriken, als die einzigen hervorzuheben. Von Brauereien wußte

in diesem Jahre, wie sich leicht herausrechnen läßt, auf eine Erhöhung der vorjährigen Dividende von mindestens 1 Thlr. pro Actie, also auf **14⅔ pCt., wenn nicht gar auf 15 pCt.**, zu hoffen haben. — Das sind denn doch wohl Revenüen, welche den landesüblichen Zinsfuß nicht unerheblich übersteigen! Wir haben zwar nur von der Rentabilität der Oberschlesischen Bahn den Beweis durch Zahlen gegeben, allein wir sind überzeugt, daß die meisten anderen Bahnen in nicht minder befriedigender Weise ihren Jahresabschluß machen werden. Da sollen denn nun noch die Eisenbahn-Tarife fernerweitig erhöht werden, damit die armen Actionäre nicht Schaden leiden! Freilich mit dem Essen pflegt der Appetit zu kommen und wenn man erst einmal derartige hohe Dividenden eingestrichen hat, dann findet sich auch die Lust — noch ein Wenig mehr vorwärts zu kommen. Wie wahrhaft bescheiden werden sich dagegen die heurigen Jahresabschlüsse unserer Landwirthe ausnehmen. Und da wundert sich noch so Mancher, wenn diese durchaus keine Neigung verspüren, den Säckel der Actieninhaber füllen zu helfen und wenn sie gegen eine fernere Erhöhung der Eisenbahn-Tarife Protest erheben. Wir dächten, die oben aufgeführten Daten lieferten in genügender Weise eine Illustration zu dieser in Aussicht genommenen Erhöhung! — Wenn wir bisher gewohnt waren, in den der Landwirthschaft nicht nahe stehenden Kreisen einer, wir wollen nicht sagen feindlichen, aber doch einer nichts weniger als freundlichen Gesinnung gegen die Forderungen dieses Gewerbes zu begegnen, so haben wir neuerdings die Genugthuung, zu sehen, daß sich ein richtiges Verständniß dafür auch dort zur Geltung bringt. So äußert sich das „Breslauer Handelsblatt" in einer seiner letzten Nummern in einem Artikel „Das landwirthschaftliche Ministerium" in sehr treffender Weise, so daß wir gern auf denselben zurückkommen. „Das landwirthschaftliche Gewerbe," schreibt das genannte Blatt, „ist so eigenartig und hat eine solche Bedeutung für unseren Staat, daß, abgesehen von der Leitung der speciell für Hebung dieses Gewerbes geschaffenen Anstalten, die Stimme eines Vertreters seiner Interessen zur vollen Besetzung des staatsministeriellen Orchesters unbedingt nöthig erscheint. Gerade jetzt liegt eine Frage vor, wo seine Stimme schwer in's Gewicht fällt. Die Landwirthschaft hat das lebendigste Interesse daran, daß die Eisenbahn-Tarife nicht erhöht werden. Wie kann man da vom Handelsminister, dem die Rente der Staatseisenbahnen am Herzen liegt, die Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen erwarten! Wenn Fürst Bismarck gegen die Erhöhung der Eisenbahn-Tarife Widerspruch einlegt, so ist er in diesem Augenblick der legitime Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten."

„Leider hat die Majorität des Abgeordnetenhauses," fährt das „Bresl. Handelsbl." fort, „den Anträgen zugestimmt, das gesammte landwirthschaftliche Unterrichtswesen dem landwirthschaftlicken Ministerium zu entziehen, weil sie meint, daß es unter dem Unterrichtsminister besser gedeihe. Uns ist Herr Dr. Settegast hierin eine bessere Autorität als die Herren Parisius und Windthorst. In diesem Falle muß man Herrn Dr. Achenbach die Anerkennung zollen, daß er die Interessen seines Stiefkindes echt väterlich vertreten hat; er wehrte sich gegen die Verstümmelung des Landwirthschafts-Ministeriums durch Abzweigung der landwirthschaftlichen Lehranstalten aller Art gerade so energisch, als wenn man seinem eigentlichen Ressort die Gewerbe-, Bergwerks- und Navigationsschulen entreißen wollte. Fachschulen gehören unter das Fachministerium. Im Blute der Universitäten ist die Landwirthschaft ein fremder Tropfen. Sie muß als das, was sie ist, als ein Gewerbe behandelt werden, ein Gewerbe allerdings, das der Wissenschaft zur Unterstützung bedarf, wie am Ende heutzutage jedes." Indem dann das „Handelsblatt" auf die Vorschläge zurückkommt, welche gemacht wurden, den Geschäftskreis des landwirthschaftlichen Ministeriums zu erweitern, bemerkt es, daß sich manche Geschäfte entdecken lassen, die besser beim Landwirthschafts-Minister aufgehoben sind, z. B. das landwirthschaftliche Creditwesen, von dem man sich nur wundern könne, daß es nicht schon zu diesem Ressort gehört. „Reiche Ernten und hohe Preise," schließt der angezogene Artikel, „kann kein Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten machen, und wenn er vom Himmel fiele und sein Ressort auf's vollkommenste organisirt wäre. Aber wenn man auch die Empfindlichkeit der landwirthschaftlichen Interessen nicht theilt, so kann man ihnen doch einen vollwichtigen Vertreter im Staatsministerium als Mitarbeiter bei allen einschlagenden legislatorischen Fragen zubilligen. Und hierin wird eine tüchtige Kraft immer ein ausreichendes und dankbares Feld der Thätigkeit finden. Eine solche Kraft wünschen wir dem landwirthschaftlichen Ministerium."

(Orig.-Ber.) **Neumarkt,** 13. December. [**Landwirthschaftlicher Verein.**] Die jüngste Sitzung desselben leitete der Vorsitzende, Dr. Immerwahr auf Polkendorf. Bei Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde der vom Grafen zur Lippe-Weißenfels verfaßte landw. Kalender empfohlen und 25 Stück für die Vereinsmitglieder bestellt. Für den Breslauer Zucht- und Zugviehmarkt wurden die Garantiezeichnungen im Betrage von 575 Thlr., worunter 100 Thlr. vom Verein und 19 Antheile von à 25 Thlr von den Mitgliedern, vollzogen. 10 pCt. des Betrages sollen zur Unterstützung des Unternehmens bald gezahlt werden, unterdeß wird die Vereinskasse dafür aufkommen und die Beträge dann von den Mitgliedern einziehen.

Die erste Frage der Tagesordnung lautete: Soll der Versuch gemacht werden, in größeren Bezirken auf möglichste Gleichmäßigkeit des Lohnes und Deputates bei Gesinde und Lohngärtnern hinzuwirken? Es wurde zunächst mitgetheilt, daß im Breslauer Kreise 11 Dominien zu diesem Zweck zusammengetreten seien. Vorsitzender bezweifelt, daß es möglich sein werde, sich über die Höhe des Lohnes zu einigen, die verschiedenartige Weise der Löhnung komme hauptsächlich in Betracht. Beispielsweise kommen bei Gewährung des Fleisches in natura die Herrschaften übler weg, bei Geldzahlung für dasselbe besser. Es sei deshalb vorerst auf die Gleichartigkeit der Löhne und Deputate hinzuwirken. Dyhrenfurth-Puschwitz schließt sich diesen Ausführungen an unter Anführung mehrfacher Beispiele und wünscht, daß wenigstens die Emolumente in gewissen Districten gleichmäßig verabreicht würden. Lohn könnte allenfalls noch verschieden sein. Eine Einigung sei möglichst herbeizuführen, auch bezüglich der kürzeren Arbeitszeit, damit die Unzufriedenheit der Arbeiter schwinde. Es mache stets böses Blut bei den Leuten, wenn die Arbeiter des Nachbargutes das Arbeitsfeld schon längere Zeit verlassen hätten und Andere noch arbeiten müßten. Der Vorsitzende schlägt vor, einige Herren im Kreise zu ersuchen, ihre Ansichten über die Höhe der Löhne und Deputate kund zu geben, resp. anzugeben, wie dieselben bei ihnen ständen, damit diese Ansichten vom Vereine geprüft und zum Beschluß erhoben werden könnten. — Krische-Nimkau erklärt: Er sei zu dem Resultate gekommen, es müsse Alles baar den Arbeitern 2c. bezahlt, Nichts mehr in natura gegeben werden. Das frühere Verfahren schließe viele Unzulänglichkeiten in sich; durch Baarzahlung werde auch der Unredlichkeit vorgebeugt. Seine Ausführungen stützte er auf specielle schriftliche Nachweisungen über Wirthschaftsführung auf der Domäne Nimkau, die er der Versammlung vorlegte. Der Verein kam dabei zu der Einsicht, daß locale Verhältnisse seine Einrichtungen sehr begünstigen, überall sei dies nicht ausführbar. — Dr. Immerwahr erklärte, daß die Sache in die Hände des Vorstandes gelegt werden möge; es solle das nöthige statistische Material bezüglich dieser Frage gesammelt und dieselbe später erledigt werden.

Sodann kam die Frage: ob Canalisation oder Abfuhr in Breslau zur Sprache. Sie wurde vom Vorsitzenden eingeleitet. Derselbe ersucht den Verein, den Vorstand dahin zu autorisiren, eine motivirte Mittheilung an die Stadtverordnetenversammlung zu Breslau gelangen zu lassen, worin dargethan werden soll, daß der hiesige Verein für Tonnenabfuhr sei, und möchten in Breslau wenigstens Versuche damit gemacht werden.

Zum Schluß der Sitzung wurde die neue Breslauer Straßenordnung einer ziemlich langen Debatte unterzogen, in welcher die einzelnen Paragraphen kritisirt wurden, welche die Landwirthe und ihre geschäftliche Thätigkeit mittelst Gespann 2c. in Breslau betreffen. Es wurde constatirt, daß diese Straßenordnung sehr complicirt und ungenügend abgefaßt sei; § 85 collidire beispielsweise mit dem Nachtrage; es sei daher wünschenswerth, eine Interpellation beim königl. Polizei-Präsidium eintreten zu lassen, wozu der Vereinsvorstand autorisirt wurde.

—im.—

H. **Aus dem Wohlauer Kreise.** Unsere Viehstände konnten während des Sommers nicht so gehalten werden, wie es eine rationelle Fütterung verlangt, dieselben sind daher nicht in dem erwünschten Zustande in's Winterfutter gebracht worden. Auch ist letzteres ziemlich knapp, da wenig Heu geerntet und in den Sommermonaten auch schon viel davon verfüttert werden mußte, die Kraftfuttermittel aber sehr theuer sind; man hört daher häufig Klagen über schlechte Milcherträge. Der Gesundheitszustand unserer Viehheerden ist dagegen ein vollkommen guter und ist nur an einem Orte im Kreise ein Fall von Lungenseuche vorgekommen.

---

† **Hoyerswerda,** 17. December. [**Rinderpest.**] Die Rinderpest in Wiednitz hat eine aufgekaufte Kuh eingeschleppt. Dem Vernehmen nach hat man die Haut derselben retten wollen und bei der Ableberung die Hilfe eines Nachbarn in Anspruch genommen. Hierdurch ist die Krankheit sofort in das Gehöft des Letzteren verpflanzt worden. Der Departements-Thierarzt ist von Liegnitz in Wiednitz angekommen und der hiesige Weihnachts-Markt wird ausfallen.

—* (**Zur Besteuerung von Stärke.**) Dem Abgeordnetenhause ist folgender Gesetzentwurf zugegangen: § 1. Vom 1. Februar 1874 ab wird von Stärke (Kraftmehl) mit Einschluß der gerösteten Stärke (Dextrin) und des Stärkegummi, sowie von Stärkepuder bei der Einbringung in mahlsteuerpflichtige Städte oder deren halbmeiligen Bezirk Mahlsteuer nicht mehr erhoben. § 2. Der Finanz-Minister ist mit der Ausführung des Gesetzes beauftragt

—* (**Annalen der Landwirthschaft**) Mit Schluß dieses Jahres werden die von dem General-Secretariat des Landes-Oekonomie-Collegiums herausgegebenen „Annalen der Landwirthschaft" aufhören zu erscheinen. Das bisher in denselben veröffentlichte amtliche Material wird, soweit es dazu geeignet erscheint, in den vom 1. Januar 1874 in jährlich sechs Heften erscheinenden „Landwirthschaftlichen Jahrbüchern, Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des Königl. preußischen Landes-Oeconomie-Collegiums" publicirt werden.

—* (**Sparkassengelder.**) Ueber die Beleihungsfähigkeit von Grundstücken mit Sparkassengeldern hat sich der Minister des Innern kürzlich in einem an einen Oberpräsidenten gerichteten Erlasse dahin ausgesprochen, daß die Beleihung von Grundstücken bis zum 25fachen Betrage des Grundsteuer-Reinertrages nicht zu billigen sei, wogegen es im Einverständnisse mit dem Minister der Finanzen und dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten für zulässig erklärt wird, daß als Grenze für die in Rede stehende Beleihung der 22½fache Betrag des Grundsteuer-Reinertrages zugelassen werde, zumal derselbe schon auch für die landwirthschaftlichen Credit-Institute der östlichen Provinzen das Maximum bildet.

—* (**Zur Arbeiterfrage.**) Von einem Gutsherrn in der Umgegend von Grimmen waren vier seiner Knechte an einem Sonntage in der Erntezeit angewiesen, nach beendetem Gottesdienste Erntearbeiten zu verrichten, nachdem er sich die obrigkeitliche Erlaubniß zur Vornahme dieser Arbeiten erwirkt hatte. Diese Arbeit ward von den Knechten unter Hinweis darauf verweigert, daß sie zu den von ihnen verlangten Arbeiten am Sonntag nicht verpflichtet seien. In Folge der auf Antrag des Gutsherrn eingeleiteten Untersuchung ist nun seitens des Appellationsgerichts in Greifswald die Verurtheilung der vier Knechte wegen Arbeitsverweigerung zu einer der Lage des Falles entsprechenden Strafe auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 24. April 1854 erfolgt. In den Erkenntnißgründen wird ausgeführt: Habe die Herrschaft die obrigkeitliche Erlaubniß zur Vornahme von Arbeiten am Sonntage eingeholt, so stehe den Dienstleuten ein Weigerungsgrund nicht zur Seite; diese könnten nur verlangen, daß ihnen die nöthige Zeit zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes gelassen werde.

—t. (**Landwirthschaftliche Ausstellungen.**) Der landw. Centralverein für Anhalt beabsichtigt am 2. Juni k. J. im Thiergarten bei Dessau eine Ausstellung landwirthschaftlicher Thiere, Maschinen und Geräthe zu veranstalten und wird ein ausführliches Programm später bekannt gemacht werden. — Auch in Warschau will man, wie dortige Blätter berichten, im künftigen Jahre eine landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung veranstalten; dieselbe soll im Krasinski'schen Garten, also ziemlich in der Mitte der Stadt, ihren Platz finden. Bei früheren Ausstellungen in Polen haben Züchter edler Racen immer ihre Rechnung gefunden.

v. H. (**Ueber die Lage der Getreidemärkte**) äußert sich der Pariser Correspondent des „Mark Lane Expreß" in diesem Blatt vom 15. December folgendermaßen: „Alle unsere (d. h. französischen) commerciellen Haupthandelsplätze für Getreide, mit Ausnahme von Marseille, haben nur sehr geringe Vorräthe und wir dürfen nicht vergessen, daß die bedeutenden Zusendungen sich erst im April wiederholen. Doch dürfen wir uns von dieser Thatsache nicht verführen lassen. Eine amerikanische statistische Zeitung sagt uns, daß die Vereinigten Staaten vom 1. September bis Ende November aus den atlantischen Häfen wenigstens 13 Millionen Bushels versendet haben von den 20 Millionen Bushels, welche sie für den Export in diesem Jahre übrig zu haben glauben. Das Verhältniß dieses Versandes ist noch größer aus den Pacific-Häfen. Auf diese Weise hat Amerika bereits zwei Drittel seines Ueberschusses exportirt; und wenn wir nun erwägen, daß Rußland in Folge seiner geringen Weizen-Ernte auf einem bedeutenden Theil seiner Territorien nur im Stande sein wird, die Märkte Frankreichs und Englands zu versorgen, so kommen wir zu dem Schluß, daß die Ressourcen, auf welche wir sonst rechnen können, sich bedeutend reduciren. Wir brauchen kaum zu wiederholen, daß England, Belgien, Süddeutschland, Ungarn, die Schweiz und Italien einen Ausfall in der Ernte haben, der mehr oder weniger bedeutend ist. Bedeutende Zufuhren von Rußland können wir erst im nächsten Frühjahr erwarten. Doch lauten die letzten Berichte, welche wir aus dem Schwarzen Meere empfingen, einstimmig dahin, daß die Ressourcen dieses großen Productionslandes gering sind. Manche Gegenden leiden dem Anschein nach bereits beinahe Hungersnoth und man spricht von einem Verbot des Exports von Roggen im ganzen Reich, damit die ärmeren Klassen sich aus den mehr begünstigten Gegenden mit einem Nahrungsmittel versehen können, das vergleichsweise wenig gestiegen ist. Es genügt zu sagen, daß das Ausland auf den russischen Märkten der Concurrenz des Inlandes begegnen wird und die für den Export erforderliche Quantität Getreide nur zu hohen Preisen erhalten kann. Zahlen beschreiben besser als Worte die Situation der russischen Provinzen am Schwarzen Meere. In Odessa beträgt das Lager kaum 200,000 Hectoliters und die Zufuhr aus dem Inneren bleibt andauernd eine beschränkte. Aus Taganrog ist der Versand in diesem Jahre um 38 Procent geringer als im vorigen Jahre und um 67 Procent als im Jahre 1871. In England entsprechen die Vorräthe nicht den Anforderungen bis zu der Zeit der Wiedereröffnung der Schifffahrt. Es ist daher nicht überraschend, daß man dort die Speicher füllt, sobald das Geld wohlfeil geworden ist.

—* (**Lungenseuche.**) In Opperau, Kreis Breslau, ist die Lungenseuche ausgebrochen. Die zur Verhinderung einer Weiterverbreitung der Seuche erforderlichen Sperrmaßregeln sind amtlicherseits angeordnet worden.

—r. (**Hufbeschlag von Hartgummi.**) Coventes bringt, um die mannigfachen Nachtheile des bisher üblichen Hufbeschlages mit Eisen zu vermeiden, einen Beschlag mit Hartgummi in der „Deutschen landw. Ztg." in Vorschlag. Er hebt hervor, daß derartige Beschläge sich gleichviel mit den Hufen ausdehnen, und mit diesen sich ebenso wieder zusammenziehen; daß das Dröhnen auf hartem Boden, welches durch den Eisenbeschlag die Pferde steif mache, durch die Elasticität des Hartgummi's ganz fortfalle und dieses die Beinmuskeln weit länger conservire. Ein Rand, welcher nach oben so viel verjüngt zugehe, daß er die Kraft habe, das Eisen ohne Hufnägel festzuhalten, vermeide das Aufnageln der Eisen, wodurch die Hufränder sehr angegriffen werden und bei schlechten und spröden Hufen der Schmied oft nicht wisse, wohin er den Hufnagel setzen solle. Die Pferde könnten bei Glatteis mit Beschlägen von Hartgummi ohne Griffe und Stollen gehen; selbst wenn sie aufgenagelt würden, schonten sie die Muskeln mehr, als aus Eisen geschmiedete. Reitpferde, welche täglich Chausseen und Steinpflaster passirten, hätten Beschläge von Hartgummi volle vier Wochen getragen. Diese Hartgummibeschläge würden wie geschmiedete Hufeisen in allen Größen, Stärken und Breiten in Vorrath gegossen und beim Auflegen über einer Oellampe so viel erwärmt, daß sie sich nach den Hufen formen lassen, wie geschmiedete, so lange sie noch warm sind. Wenn der Hartgummi wieder erkaltet, behalte er die gegebene Form und nütze sich durchaus nicht mehr ab, wie Eisen. — Die „Land- und forstwirthschaftliche

---

man bis vor circa 10 Jahren wenig oder gar nichts. Erst die Neuzeit hat solche bei Balta, Uman, Charkow und in Odessa entstehen lassen, die ein von den Deutschen wie von den Juden sehr geschätztes, und nach meiner eigenen Prüfung sehr gutes und empfehlenswerthes Gebräu liefern, nur dem Stockrussen ist sein Wudki lieber. Für die Brauereien ist die Aussicht um so besser, als der Wein, der übrigens sowohl vom Dniester als von der Krim durchaus nicht zu verachten, durch die vermehrten und erleichterten Verkehrsverhältnisse immer mehr gestiegen und für den gemeinen Mann unerschwinglich ist. Ebenso steigt in Folge neuer Steuersätze und einer strengeren Steuercontrole der Branntwein (Wudki) in ganz bedeutendem Maße. Die Brennereien sind größtentheils in jüdischen Händen und liefern einen für den deutschen Magen unverträglichen Höllentrank. Erst in der Neuzeit sind am Kaukasus einzelne Liqueurfabriken entstanden, die in Folge des ihnen gewährten Steuererlasses ein angenehmes Getränk (besonders beliebt in den Städten ist der Roseniiqueur, sowie ein Wermuthbittrer) liefern. Was die russischen Zuckerfabriken leisten, ist ja wohl bereits an anderen Orten erwähnt. Jedenfalls scheuen diese Fabriken keine Unkosten, sich mit den neuesten und vortheilhaftesten Apparaten, selbst unter der Bedingung kostspieliger Umbauten, zu versehen.

Was die Thierzucht anbetrifft, so sind bekanntlich Rindvieh und Schweine zwei Hauptproductionsartikel der südlichen Steppengegend. Letztere sind von kleiner, niedriger, schwarzgefärbter Race, die gern im wilden Zustand lebt und nur so, aber in fabelhaft quantitativer Zucht gedeiht. Stallkost behagt ihnen nicht und gehen sie dabei leicht ein. Das Rindvieh ist als das weiße resp. graue Steppenvieh mit seinen breitspließigen Hörnern auch bei uns wohlbekannt. In Folge der Verluste durch die Rinderpest lassen sich es neuerdings einzelne Besitzer angelegen sein, ihr Augenmerk auf die Schafzucht zu legen und haben jüngst die Orlof'sche und Seebach'sche Verwaltung bedeutende Einkäufe von Fleischschafen zur Zucht gemacht.

Neben dem Getreidebau blüht der Anbau von Kukuruz (Mais) und Wein. Ersterer vertritt fast vollständig unsere Kartoffel und dient theils direct als Nahrungsmittel des Menschen, theils als Material für Spiritusbrennereien, theils als Viehfutter. Er erstreckt sich über tausende von Dessätinen. Der Weinbau blüht besonders an den Ufern des Dniester und in der Krim, er steht in den besten Sorten kaum unserem Rheinwein nach, welcher von beiden im Allgemeinen aber vorzuziehen, muß dem eigenen Geschmack überlassen bleiben. Auch der Schaumwein vom Don ist ein billiges und durchaus nicht zu verachtendes Getränk. Eine eigenthümliche Institution sind die ländlichen Abgaben. Bei einer guten Ernte ist jeder Anbauer verpflichtet, einen Theil seines Ertrages in die zu diesem Zweck besonders errichteten kaiserlichen Magazine nach Maßgabe seines Besitzthums abzuliefern, wogegen er in schlechten Jahrgängen das gleiche Quantum oder einen demselben entsprechenden Geldwerth zum Ankauf von Saatgetreide zurückerhält.

Sehr verbreitet unter der ländlichen Bevölkerung ist ein gewisser Aberglaube oder vielleicht richtiger gesagt Götzendienst; so gelten noch viele Thiere z. B. als heilig; es dürfte schwer halten, auf dem Lande eine Taube als Braten zu erlangen, sowie das Ersäufen junger Katzen und Hunde als Sünde gerechnet wird. Letztere besonders führen in Stadt und Land ein äußerst freies Dasein und der Nichteingeborene mag sich am Tage wie bei Nacht vor ihren Angriffen hüten. Auch die Eier genießen einer besonderen Hochachtung und vornehmlich die geheiligten Ostereier (jede Speise wird in den Osterfeiertagen durch den von Haus zu Haus ziehenden segnenden Popen geheiligt) gelten als vorzügliches Heilmittel und sind gepulvert eine bewährte Hilfe gegen das Erblinden der Pferde.

Wenn sich Dörfer so ausgedehnt haben, daß sie im Stande sind eine eigene Apotheke zu erhalten, so treten sie in den Stand der Marktflecken, sogenannten Mistätschen über. Sie werden dadurch von dem früheren Großgrundbesitzer vollständig unabhängig und erhalten ihre eigene Verwaltung. Ihr Typus bleibt natürlich zumeist derselbe, bis sie einmal abgebrannt und in die Lage gekommen sind, sich große Marktplätze und ihr eigenes Kauf- und Lagerhaus einrichten zu können. Hier concentrirt sich das gesammte Geschäftsleben und die Sonntagmärkte (alle Wochenmärkte werden, vielleicht unter Berücksichtigung der ländlichen und der vorherrschend jüdischen Verhältnisse Sonntags abgehalten) suchen an Lebhaftigkeit des Geschäftsverkehrs ihres gleichen. Nicht allein die Menschen mit ihren verschiedenen Bedürfnissen im Handel und Wandel, auch Rindvieh und Schweine tummeln sich da in vollster Ungebundenheit umher. Es ist von diesen Mistätschen bis zu den Mittelstädten kein zu großer Schritt, derselbe Typus, dieselben Bewohner (nämlich vor allen Juden), derselbe Schmutz. Straßenpflaster ist in sämmtlichen Städten unbekannt, nur auf Querhölzer gelegte lose Bretter vertreten die Stelle der Trottoirs, ja selbst Odessa mit seinen mehr als 120,000 Einwohnern hat erst seit wenigen Jahren begonnen die Hauptstraßen zu pflastern. Ist es ja auch durch sämmtliche Provinzen schwierig, mit Ausnahme der Flußgebiete, Kies und groben Sand zu erlangen, es ist eben alles humuser fetter Boden und Lehm und bei Ausbesserung der Landstraßen ist Mist und Stroh fußhoch aufgefahren, das einzige gangbare Material.

Was den Charakter der Bevölkerung betrifft, so ist in Bessarabien der moldawanische Typus schon stark ausgeprägt, in Podolien war die polnische Nationalität sehr vorherrschend, seit der Revolution haben aber die reicheren und gebildeteren Besitzer zumeist das Land verlassen oder sind nach Sibirien dirigirt worden und fast nur die niederen Stände außer einzelnen Apothekern und Aerzten sind noch anzutreffen, und Cherson und die Ukraine sind specifisch russisch, über das ganze Land aber sind die Deutschen und Juden in Masse verbreitet. Der Deutsche aus allen Gegenden unseres Vaterlandes ist, und zwar besonders neuerdings, sehr geachtet und neben dem intelligenten Kurländer in der Landwirthschaft als Verwalter und Inspector, sowie im Fabrikwesen in der kaufmännischen und technischen und bei Eisenbahnen und Telegraphenanstalten als Ingenieur u. s. w. stark vertreten; besonders zahlreich trifft man Süddeutsche, dort allgemein Schwaben genannt, an. Sie stehen zur russischen Regierung sehr gut und gegentheilige Nachrichten beruhen theils auf irrthümlicher Ansichten, theils auf persönlichen Verhältnissen und parteiischen Anschauungen. Die Regierung verlangt neuerdings nur eine definitive Regelung ihren Verhältnisse zur alten Heimath und ihrer Stellung zum Reich, sonst geschieht in keiner Weise, etwa in Glaubenssachen, ein Zwang. Im Laufe der Jahre haben sich vollständig deutsche Colonien gebildet, mit von der Regierung anerkannten Gerechtsamen, wie am Dniester entlang und besonders nach dem Süden zu im Cherson. Man findet dort viele deutsche Orte, wie z. B. Straßburg, und eine Menge mit deutschen Vornamen benamster Thäler und Dörfer. Man kann ohne Schwierigkeiten auch ohne Kenntniß der russischen Sprache reisen, da man überall Deutsche trifft und schlimmsten Falls die allerwärts vorhandenen Juden, wenn auch in schlechtem Deutsch, Auskunft ertheilen können. Außerdem wird man nicht leicht in Verlegenheit gerathen, da sowohl bei den Deutschen als bei den Russen selbst die Gastfreundschaft im ausgedehntesten Maße gehandhabt wird.

Die Juden endlich beherrschen den gesammten Geschäftsverkehr, sie sind im Besitz aller erdenklichen Handels- und Fabrikationsartikel, sie vermitteln Alles und es ist kaum möglich irgend ein Geschäft ohne ihre Hilfe zu Stande zu bringen. Der Handelsverkehr mit ihnen ist übrigens nicht gerade schwierig, da sie gegenseitig auf strengstes Innehalten der Gesetzesvorschriften halten und, besonders die sogenannten Karaiben, sich nicht die geringste Uebertretung zu Schulden kommen lassen wollen; sie unterstützen gern, wenn schon zu hohen Zinsen (aber die Odessaer Bank nimmt ja selbst 12 pCt.) und haben das System doppelter Sicherheiten und Grundlagen noch nicht eingeführt, eine Art einfacher Schuldschein, der nur vor Zeugen ausgestellt einen gerichtlichen Werth hat, genügt, die Hauptsache ist bei ihnen noch ein gegenseitiges Vertrauen. Die städtischen Verhältnisse noch eingehend zu besprechen, würde für dieses Blatt zu weit führen, aus Odessa ist ja bereits in früherer Nummer eine Beschreibung gekommen, und so schließe ich für heute meinen Bericht. Dr. O. S.

Zeitung für d. nordöstl. Deutschland" stimmt dem bei, daß die Anwendung von Hartgummi als Hufsbeschlagsmaterial, wenn auch nur in Ansehung leichter Pferde, von großer Tragweite sein könne, daß aber die endgiltige Entscheidung von den verschiedenartigsten vorgängigen Proben abhängig zu machen sein werde. Zunächst werde es darauf ankommen, die richtige Composition, ebenso wie die richtige Form ausfindig zu machen, in denen das Gummi zu verwenden ist. Namentlich würde es Aufgabe sein, eine Masse zu bereiten, welche neben gehöriger Festigkeit, ohne Sprödigkeit die nöthige Rauhheit besitzt, um auch im Winter bei Schnee und Eis verwendbar zu sein. — Bekanntlich gewähren Platten oder Blätter von Kautschuk resp. Gutta-Percha von alten Gummischuhen ein Hilfsmaterial bei dem Hufbeschlage, durch welches, wenn es zwischen Huf und Eisen gelegt wird, eine wesentliche Schonung der Hufe erzielt wird; solche Zwischenplatten gleichen auch die Nebenseiten sowohl im Eisen als im Tragerande des Hufes aus und lassen dann auch einen Druck gegen den Huf nicht zu.

---

v. H. **London,** 16. December. Die Auction der Colonialwollen, welche am vergangenen Donnerstag schließen sollte, schloß erst am Sonnabend in Folge der Verzögerung, welche durch den starken Nebel in der vorigen Woche entstand. Das Resultat ist betrübend und insofern zu bedauern, als es hätte vermieden werden können, wenn man die gegenwärtige und die vorige Auction zusammengelegt und diese dadurch eine Quantität Wolle gehabt hätte, die bedeutend genug war, um den Besuch und die Concurrenz des ganzen ausländischen Handels an sich zu ziehen. Kammwolle würde wahrscheinlich ihre Position behauptet haben, denn was zur Disposition war, wurde bei dem gegenwärtigen lebhaften Geschäft in Frankreich mit Leichtigkeit seitens des französischen Handels genommen worden sein. Die ungenügende Quantität, welche zur Auction kam, hielt jedoch viele ausländische Käufer zurück und daher entstand der Fall, welcher wenig vorausgesehen war. Von den Capwollen bestand der größere Theil in Snowwhiter und anderen Scoured; 2 Sh. $4\frac{1}{1}$ P. per Pfd. war höchster Preis, welcher für die besten Posten erreicht wurde. In Ermangelung der deutschen Concurrenz schwankten diese von Tag zu Tag; der Abschlag gegen die October-Preise läßt sich durchschnittlich normiren für extra schöne Snowwhites auf $1-1\frac{1}{2}$ P., für geringere dergleichen auf $2-2\frac{1}{2}$ P., für gewaschene Fließwollen auf 2 P., für Greasywollen auf $1-1\frac{1}{2}$ P. per Pfund. Nur ungefähr 15,000—20,000 Ballen Wolle wurden für den Export genommen. Die erste Serie der Auction der Colonialwollen im nächsten Jahre beginnt am 12. Februar.

Berlin, 19. December. [**Berliner Viehmarkt.**] Es standen zum Verkauf: 228 Stück Hornvieh, 1279 Stück Schweine, 744 Stück Kälber, 816 Stüd Hammel. Der Markt war heute, trotz der Nähe des Festes, ziemlich ohne Bedeutung; das am Platze befindliche Vieh bestand zum großen Theil aus dem Ueberstande vom Montage, für den Export wird am Freitag nur selten gekauft und die hiesigen Schlächter klagen über geschäftslose Wochenmärkte und acquiriren nur drn nöthigsten Bedarf. Von Hornvieh war zu viel am Markt und wurde dasselbe nicht geräumt. Von 1. Waare existirten nur wenige Stücke, die kaum 20 Thlr. erzielten, für zweite wurden etwa 15—16, für dritte 13—14 Thlr. per 100 Pfund Schlachtgewicht bezahlt. Bei Schweinen ging es ein wenig lebhafter zu, da sich Restaurateure und Budiker zum Fest versorgten, doch kam der Durchschnitts-Preis auch nicht über $19\frac{1}{2}$ Thlr. hinaus und nur beste Waare erzielte ca. 20 Thlr. per 100 Pfund Schlachtgewicht. Kälber gingen matt und mußten zu mäßigen Mittelpreisen fortgegeben werden. Der gleiche Fall fand bei Hammeln statt und wurde Schlachtwaare nur mit ca. $7\frac{1}{2}$ Thlr. per 45 Pfund bezahlt.

* **Breslau,** 20. December. [**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Auf den Märkten am 15. und 18. December betrug der Auftrieb: 1) 324 Stück Rindvieh (darunter 135 Ochsen, 189 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare $18-18\frac{1}{2}$ Thlr., zweite Qualität 13—14 Thlr., geringere 10—11 Thlr. 2) 799 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare $17\frac{1}{2}-18\frac{1}{2}$ Thaler, mittlere Waare 13 bis 14 Thaler. 3) 1137 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare $6\frac{1}{3}-6\frac{2}{3}$ Thaler, geringste Qualität $2\frac{1}{2}$ bis 3 Thaler. 4) 417 Stück Kälber wurden mit 12 bis 14 Thaler per 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

(B.- u. H.-Ztg.) **Breslau,** 19. December. [**Wolle.**] Die reichhaltige Auswahl der hiesigen Läger im Verein mit dem entschiedenen Entgegenkommen der Inhaber trugen in letzter Woche dazu bei, daß die Umsätze wi der eine größere Ausdehnung gewannen. Das verkaufte Quantum erreichte fast 1000 Centner, welche zum größeren Theile aus Kamm- und Stoffwollen bestanden. Die Leipziger Spinnerei acquirirte circa 500 Centner gewaschene Odessa Anfangs der Achtziger Thaler, ein rheinischer Commissionär einige Stämme schles. Einschur in den Siebziger, sowie Gerberwolle von 47—52 Thlr. und für die Lausitz sind ungarische Vließe von 55—62 Thlr., sowie hochfeine galizische Tuchwolle zu ca. 84 Thlr. bezogen worden. Die Preise waren 3—5 Thlr. per Centner billiger als im October und November.

* **Berlin,** 19. December. [**Stärkebericht.**] Das Geschäft in Kartoffelfabrikaten wurde in der abgelaufenen Woche von der sonst gegen Jahresschluß eintretenden Geschäftsstille wenig beeinflußt; nur für feuchte Kartoffelstärke herrschte ein dringenderes Angebot. Zu notiren: Feuchte gut gewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken bei $2\frac{1}{4}$ pCt. Taravergütigung p. December und Januar-Februar $2\frac{1}{4}-2\frac{1}{3}$ Thlr. pr. 100 Pfd. netto frei Berlin pr. Kasse bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation. Prima exquisite Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein mit Centrifuge gearbeitet loco und Januar-Februar incl. 5 Thlr., ab Schlesien $4\frac{5}{6}$ bis $4\frac{11}{12}$ Thlr. Br. Prima Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich gebleicht loco und Januar-Februar $4\frac{5}{6}-4\frac{11}{12}$ Thlr. bez., ab schlesische und pommersche Stationen $4\frac{7}{12}$ bis $4\frac{3}{4}$ Thlr. Br. und bez., abfallende Sorten 1a Stärke und Mehl nach Bonität $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{3}$ Thlr., 2a 4 bis $4\frac{1}{6}$ Thlr. Alles in Säcken von 200 Pfund pr. Ctr. mit Sack frei Berlin netto Kasse.

Breslau, 20. December. [**Zuckerbericht.**] Wie in der Regel kurz vor den Feiertagen herrschte in dieser Woche Geschäftsstille. Eine Veränderung in den Preisen ist nicht zu berichten. Raffinaden fein $17-17\frac{1}{6}$ Thlr., gemahlen $15\frac{1}{6}-15\frac{1}{3}$ Thlr., ff. Brot-Melis fein $16\frac{1}{3}$ Thlr., ordinär und mittel 16 Thlr., gemahlen $14\frac{2}{3}-15$ Thlr., Farine weiß $14\frac{1}{3}-15$ Thaler, gelb $12\frac{1}{2}-13$, braun $10\frac{1}{2}-11\frac{1}{4}$ Thlr.

Breslau, 20. December. [**Spiritus**] war im Gegensatz zur vorigen Woche in vorherrschend matter Haltung hervorgerufen durch die maßgebenden auswärtigen Plätze und stärkere Offerten zur Realisation an hiesiger Börse; erst Ende der Woche trat wieder festere Tendenz ein und die Preise schließen ca. $\frac{1}{6}$ Thlr. billiger als in letzter Woche Man handelte an heutiger Börse per 100 Liter loco 21 Br., $20\frac{2}{3}$ Gld., December $20\frac{5}{6}-\frac{11}{12}$ bez. u. Br., December-Januar $20\frac{11}{12}$ Gd., April-Mai $21\frac{1}{4}$ bez. u. Gd., Juni-Juli $22\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Gd.

Breslau, den 20. November. [**Wochenmarkt-Bericht.**] (Detail-Preise.) Kartoffeln pr. Sack, 150 Pfd., 40—55 Sgr., 2 Liter $1\frac{1}{2}-2$ Sgr., Mohrrüben pro Korb 6 Sgr., Kohlrüben Mndl. 2 Sgr., Wasserrüben 1 L. $1\frac{1}{4}$ Sgr., Wälschkohl Mndl. 7—12 Sgr., Weißkohl Mndl. 15—20 Sgr., Blumenkohl Kopf 1—10 Sgr., Blaukohl Mdl 20—25 Sgr., Braunkohl Korb 7 bis 8 Sgr., Grünkohl desgl., Rosenkohl 1 L. 3 Sgr., Spinat Korb 6 Sgr., Sellerie Mdl. 4 bis 16 Sgr., Borre Schilk 6 Sgr., Petersilie Korb 6 Sgr., Zwiebeln 1 L. $1\frac{3}{4}$ Sgr., Preiselbeeren 1 L. 4 Sgr., Wachholderbeeren 1 Liter 2 Sgr., Haselnüsse 1 Pfd. 6 Sgr., Wallnüsse 1 L. 3—5 Sgr., Aepfel 1 L. 3—4 Sgr., Birnen 1 Liter 5 Sgr., Pflaumenmus pr. Pfund 4—7 Sgr., Mohn 1 L. 5 Sgr., Stallbesen pr. Schock 70—75 Sgr., Gänse St. 25 bis 130 Sgr., Enten Paar 45—55 Sgr., Tauben Paar 12 Sgr., Hühnerhahn Stück 12—14 Sgr., Hühner, Stück 18—24 Sgr., Capaun Stück 30—40 Sgr., Kaninchen Stück 3 Sgr., Eier Schock 40—42 Sgr., Butter pr. Pfd. 12—14 Sgr., Milch 1 L. $1\frac{3}{4}$ Sgr., Sahne 1 L. $3-3\frac{1}{2}$ Sgr., Sahnkäse Stück 2—3 Sgr., Kuhkäse Mandel $7\frac{1}{2}-6$ Sgr., Weichkäse Maß $\frac{1}{2}$ Sgr., Landbrot Pfd. $1\frac{3}{4}$ Sgr., Bohnen 1 L. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Erbsen 1 L. $2\frac{1}{2}$ Sgr., Rindfleisch von der Keule pro Pfd. 6 Sgr., vom Bauch pro Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., Schweinefleisch Pfd. 7 Sgr., Hammelfleisch pr. Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., Kalbfleisch $5-5\frac{1}{2}$ Sgr., Schweineschmalz pro Pfd. 9—10 Sgr., Speck pr. Pfd. 9—10 Sgr., Rauchfleisch pro Pfd. 8 bis 10 Sgr.

Breslau, den 22. December. [**Producten-Markt-Bericht der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel.**] **Weizen** unverändert, pr 100 Kilogramm netto, weißer $7\frac{1}{2}-8\frac{2}{3}-9\frac{1}{12}$ Thlr., gelber $7\frac{1}{2}-8\frac{1}{6}-8\frac{2}{3}$ Thlr. **Roggen** fest, per 100 Kilogramm netto, schlesischer $6\frac{1}{3}-7-7\frac{1}{3}$ Thlr. **Gerste,** unverändert, per 100 Kilogramm netto, schlesische $5\frac{11}{19}-6$ bis $7\frac{1}{12}$ Thlr. — **Hafer** ruhig, per 100 Kilogramm netto, schlesischer $4\frac{5}{6}-4\frac{11}{12}-5\frac{1}{2}$ Thlr — **Erbsen** angeboten, per 100 Kilogramm netto, Kocherbsen $5\frac{2}{3}-6-6\frac{2}{3}$ Thlr., Futtererbsen $5\frac{1}{4}-4\frac{2}{3}-6$ Thlr. **Wicken** wenig Geschaft, per 100 Kilogramm netto schlesische $5-5\frac{1}{2}$ Thlr. **Bohnen** beachtet, per 100 Kilogramm netto, schlesische $7-7\frac{1}{4}$ Thlr., galizische $6\frac{5}{6}-7$ Thlr. **Lupinen** gefragt, per 100 Kilogramm netto, gelbe $4\frac{1}{2}-5$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}-4\frac{5}{6}$ Thlr. — **Mais** offerirt, per 100 Kilogramm netto, $6-6\frac{1}{2}$ Thlr. **Oelsaaten,** matt, per 100 Kilogramm netto Winterraps $6\frac{5}{6}-7\frac{3}{4}-8\frac{1}{12}$ Thlr., Winterrübsen $6\frac{2}{3}$ bis $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr., Sommerrübsen $6\frac{2}{3}-7\frac{1}{3}-7\frac{2}{3}$ Thlr., Dotter $6\frac{2}{3}$ bis $7\frac{1}{6}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr. **Schlaglein** fest, per 100 Kilogramm netto $8-9-9\frac{1}{2}$ Thlr. **Hanfsamen** offerirt per 100 Kilogramm $6-6\frac{1}{2}-7$ Thlr. **Rapskuchen** fest, per 50 Kilogramm schlesischer $2\frac{5}{12}$ bis $2\frac{1}{6}$ Thlr., ungarischer $2\frac{1}{3}$ bis 2 Thlr. **Kleesaat** feine Waare beachtet, per 50 Kilogramm weiß 12—13—15 bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., roth 10—13—14—15 Thlr, schwedisch 16—18—19 Thlr., gelb $5\frac{1}{2}$ bis 5 Thlr. **Thymothee** unverändert, per 50 Kilogramm 9—10 bis $10\frac{1}{2}$ Thlr. **Leinkuchen** per 50 Kilogramm $3-3\frac{1}{4}$ Thlr.

Breslau, 22. December 1873. [**Wochenbericht für Sämereien von Paul Riemann und Comp.**] In den ersten Tagen der abgelaufenen Woche hatten wir bedeutenden Sturm mit Regen, zuletzt klares schönes und warmes Wetter, Schnee und Kälte fehlen noch. Im Kleegeschäft war es wiederum sehr lebhaft, das Haupt-Interesse nimmt noch immer Rothklee in Anspruch, wiewohl die vermehrte Zufuhr von Weißkle auch ein regeres Geschäft in dieser Farbe veranlaßte. Feine Rothklee-Saaten sehr gesucht und hoch bezahlt; jedoch wiesen auch Mittel-Qualitäten anziehende Preise auf; der Abzug in dieser Farbe ist sehr lebhaft. Rothklee mittel $11\frac{1}{2}-13\frac{1}{2}$ Thlr. fein 14 bis $15\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein 16—17 Thlr. per 50 Kilogramm Netto. In Weißklee begann der Umsatz ein regerer zu werden und da hochfeine neue Saaten fehlten, so griff man zu guten Mittelqualitäten alter wie neuer Ernte. Preise haben dabei keine wesentliche Aenderung erlitten, mittel 12 bis 15 Thlr., fein $15\frac{1}{2}$ bis 18 Thlr., hochfein neu 19—21 Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Gelbklee unverändert, mittel 5—6 Thlr., fein $6\frac{1}{6}-6\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Kilogramm Netto. Tannenklee ohne Angebot, 20 bis 25 Thlr. pr. 50 Kilogramm Netto. — Schwed. Klee matt, mittel 16—17 Thlr., fein 18—20 Thaler per 50 Kilogramm Netto. Wiesengräser wurden auch in dieser Woche spärlich zugeführt und auch das kleine Quantum repräsentirte nur geringere Qualität. — Thimothee ruhiger, mittel 8—9 Thlr, fein $9\frac{1}{2}-11$ Thaler per 50 Kilogramm Netto. Engl. Rheygras sehr fest, je nach Qualität und Abstammung 5 bis 8 Thaler per 50 Kilogramm Netto. Lupinen fast gar nicht mehr zu Markte gebracht, behaupteten ihre hohen Preise, gelbe mittel $4\frac{2}{3}$ Thaler, fein $4\frac{5}{6}-5\frac{1}{6}$ Thlr., blaue $4\frac{2}{3}-5$ Thaler per 100 Kilogramm Netto. Senf still, $8\frac{1}{2}-9\frac{1}{3}$ Thlr. per 100 Kilogramm Netto.

Dresden, den 20. December. [**Producten-Markt-Bericht der Filiale der Schlesischen Centralbank für Landwirthschaft und Handel, vorm. Philipp Scherbel u. Co.**] Das Getreidegeschäft in Sachsen war recht still. Weder Müller noch Händler wollten vor Jahresschluß neue Einkäufe machen und selbst bei äußerstem Entgegenkommen seitens der Waareninhaber blieben die Umsätze geringfügig. Roggen war reichlich angeboten und billiger erhältlich. Im Allgemeinen blieb aber die gute Meinung für diesen Artikel vorherrschend und wurden einige Pöstchen feine Waare zu ermäßigtem Preise aus dem Markte genommen. Die Zufuhren in Weizen waren größer als bisher und nur in Folge niedrigerer Forderungen konnte Einiges umgesetzt werden. Feine Gerste war für den Consum in guter Frage und bedang höhere Preise. Untergeordnete Qualitäten dringend angeboten, blieben selbst zu niedrigem Preise ohne Nehmer. Hafer reichlich zugeführt, matt. Raps und Rübsen geschäftslos. Leinsaat zu ermäßigtem Preise besser beachtet. Hanfsaat unverändert. Hülsenfrüchte mehr angeboten und nachgebend. Mais ohne Zufuhr.

Wir notiren: Weizen, alten, weißen 89—93 Thlr., do. gelben 78 bis 90 Thlr., Roggen, alte Waare — Thlr, neue Waare 72—74 Thlr., do. russisch 65—67 Thlr. Gerste, 60—80 Thlr. Hafer, 54—58 Thlr. Linsen neue, 100—120 Thlr., Bohnen 65—75 Thlr. Erbsen, Kochwaare 64—67 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr. Raps (Kohlraps) neue Waare 84 bis 86 Thlr., Rübsen (Reps) 80—82 Thlr., Leinsaat 82 bis 90 Thlr. Hanfsaat 60—65 Thlr. Mais 60—62 Thlr., Hirse, roh, 60—62 Thlr. Buchweizen (Heidekorn) 60 bis 68 Thlr., Wicken 50 bis 55 Thlr. Lupinen gelb 44—48 Thlr., blau 38—42 Thlr., alles per 2000 Pfund Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto. Kleesaat (roth) $14\frac{1}{2}$ bis $17\frac{1}{2}$ Thlr., Thimothee 8—10 Thlr. per 100 Pfund Zollgewicht = 50 Kilogramm Netto.

Fragekasten.

Wanderlehrer. Warum hält kein Wanderlehrer in der Gegend von Jauer landwirthschaftliche Vorträge?

Oscar Weidmann i. A. mehrerer Abonnenten.

Liebig-Denkmal.

Fernere Beiträge haben gezeichnet: Cultur-Ingenieur Appun zu Gleiwitz 2 Thlr., Prof. Dr. Heidenhain-Breslau $6\frac{2}{3}$ Thlr., Ober-Bürgermeister von Forckenbeck-Breslau 10 Thlr., Major Mens-Carlsdorf 3 Thlr., v. Hanke-Kunsdorf 3 Thlr., Victor-Neudorf 3 Thlr., v. Stegmann-Stachau 5 Thlr., Oberpräsident Frhr. v. Nordenflycht 15 Thlr., Dr. Stammer-Koberwitz 2 Thlr., Präsident Schellwitz-Berlin 10 Thlr., landw. Verein zu Camenz 25 Thlr., Dr. Lewald-Breslau $6\frac{2}{3}$ Thlr. Die Herren Stände der Oberlausitz 25 Thlr., landw Verein Kostenblut 5 Thlr., Dr. Bretschneider-Ida-Marienhütte 10 Thlr., Ertrag einer Sammlung von „alten Jenensern" aus dem Jahre 1869 8 Thlr., Geh. Rath von Kulmiz-Saarau $33\frac{1}{3}$ Thlr., Dr. Paul von Kulmiz-Saarau $13\frac{1}{3}$ Thlr., Dr. Richters-Saarau 10 Thlr., Director Juncker-Saarau 10 Thlr., Graf Henckel v. Donnersmarck-Neudeck 100 Thlr., Professor Poleck-Breslau 10 Thlr., Professor Fiedler-Leobschütz 1 Thlr., Apotheker Scholz-Leobschütz 1 Thlr., Apotheker Olschowsky-Leobschütz 1 Thlr., v. Kramsta-Freiburg 50 Thlr., Graf Pückler-Ober-Weistritz 10 Thlr., landw. Verein zu Glogau 35 Thlr., landw. Verein zu Leobschütz 25 Thlr., Philomatische Gesellschaft zu Glatz 10 Thlr., Dr. Traube-Breslau 20 Thlr., J. H. Hirschel-Glogau 2 Thlr., Geh. Sanitätsrath Dr. Krocker 3 Thlr., Mit den in Nr. 95 d. Ztg. veröffentlichten 351 Thlr., zusammen 825 Thlr.

Breslau, den 18. December 1873.

Korn, Geschäftsführer.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau.

Es erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Unterricht

von

H. Settegast.

Gross Octav, eleg. geheftet. Preis 12 Sgr.

Inhalt: Einleitung. — Die Bedeutung und Tragweite der landwirthschaftlichen Unterrichtsfrage im Hinblick auf den Besuch der landwirthschaftlichen Lehranstalten. — Der Unterricht an der selbstständigen Akademie des Landbaues und an dem landwirthschaftlichen Universitäts-Institut. — Das Studium der Landwirthschaft zur Förderung allgemeiner Bildung. — Das Landgut der Akademie. — Entscheidung für die Wahl des landwirthschaftlichen Universitäts- oder des selbstständigen Instituts. — Organisation des höheren landw. Unterrichts. — Reuning's Vorschläge zur Umgestaltung desselben.

Die vorstehende Schrift behandelt in eingehender Weise den gegenwärtigen Stand des höheren landwirthschaftlichen Unterrichts und die zweckmässigtse Organisation der diesem Unterrichte dienenden Insitute. Bei der in neuester Zeit stark ventilirten Frage: ob landwirthschaftliche Akademie oder Universitäts-Institut, werden die Ansichten Settegast's über diesen nicht unwichtigen Zweig des gesammten Unterrichtswesens auch in den weitesten Kreisen Beachtung finden.

Von demselben Verfasser erschien bisher in gleichem Verlage:

Die Thierzucht.

Mit 134 Abbildungen nach der Natur gezeichnet von Robert Kretschmer.
Dritte Auflage 1872. Lex.-8o. Geheftet Preis 4 Thlr., in elegantem Einband Preis 4 Thlr. 20 Sgr.

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre.

Eine Anleitung zur zweckmässigen Ernährung und Fütterung der landwirthschaftlichen Hausthiere.

Mit Abbildungen, gezeichnet von A. Toller.
1872. 8o. In elegantem Einbande. Preis 2 Thlr.

Welche Richtung ist der Schafzucht Norddeutschlands der Concurrenz des Auslandes gegenüber zu geben?

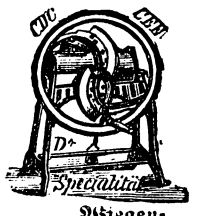
1869. 8o. Geheftet. Preis 15 Sgr.

Die Arbeiterfrage in der Landwirthschaft.

Ein Vortrag, gehalten in der General-Versammlung sämmtlicher centralisirter landw. Vereine am 9. April 1872.
8o. Geheftet Preis 3 Sgr.

25 Jahre Fortschritt auf dem Gebiete der Landwirthschaft.

Festrede, gehalten in der Aula der Akademie Proskau bei der Feier ihres 25jährigen Jubiläums.
1872. Gr. 8o. Preis Geheftet $7\frac{1}{2}$ Sgr.



Häckselschneid-Maschinen mit ächt englischen Gußstahl-Messern,

ganz neuer Construction.

	CDC gewöhnl.	CDC groß Schw.-R.	Excentrice.	CEE extra schwer	CDJ extra schw.	D4 extra schw.	CER extra schw.	
Wiegen-	296	336	330	480	523	650	784	Zollpfund,
schneiden	4	5	10	6	7	24	30	Ctr. pr. Stunde.
kosten.	36	40	45	$66\frac{2}{3}$	$87\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{3}$	160	Thaler.

aus der Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen: **Minerva-Hütte** bei **Haiger,** welche für **solide Arbeit** und **Leistungsfähigkeit garantirt,** sind stets **vorräthig** und zu beziehen in der Fabrik-Niederlage bei [1930

Felix Lober & Co., Breslau,
Tauentzienstrasse 6a.

Dominium Czuchow bei Czerwionka verkauft 5 fette und 4 hochtragende Original-Holländer-Kalben. [1936-7

[1709-x

Der Bock-Verkauf

in der Naaker Stammheerde (Eisenbahnstation Bohrau, Kr. Oels) beginnt am 1. November c.
Böcke I. Klasse 40—50 Thlr.,
Böcke II. Klasse 25—35 Thlr.
Auch stehen 3 Stück engl. Böcke zum Verkauf.

Landwirthe, Kaufleute, Lehrer 2c., denen ein Nebenverdienst erwünscht und dazu geneigt sind, **die Vertretung einer der bedeutendsten und beliebtesten Hagel-Versicherungen zu übernehmen,** wollen sich sofort unter Chiffre B. 4427 bei **Rudolf Mosse in Breslau** fr. melden. [1926-7

Ein noch unverh. theoret. wie praktisch gebildeter, energischer Wirthschafts-Inspector, 15 Jahr beim Fach, sucht zum 1. April 1874 dauernde Stellung unter Chiffre W. P. 86 Exped. des „Landwirth". [144

Echten Leopoldshaller Kainit

mit [1781-x
22—24 pCt. schwefelsaurem Kali = 12—13 pCt. Kali,
13—15 pCt. schwefelsaurer Magnesia = 10—11 pCt. Magnesia
aus dem herzoglich anhaltischen Salzbergwerk Leopoldshall empfehlen

Carl Scharff & Co., Breslau, Contrahenten für Schlesien.

Ruston, Proctors,

Locomobilen und Dreschmaschinen,

anerkannt bester Construction und mit neuesten, bewährten Verbesserungen,
Göpel-Dreschmaschinen, Drills, Breitsäemaschinen,
Handdrills, Heuwender. Heurechen, Siedemaschinen, Haferquetschen,
Oelkuchenbrecher, Wieseneggen, Kleereiber 2c. halten auf Lager

Gebr. Gülich, Breslau,
Maschinen-Ausstellung, Neue Antonienstraße Nr. 3. [1655-x.

Die chirurgische und orthopädische Heilanstalt

zu Breslau, Tauentzienstrasse 67,

übernimmt Kur und Verpflegung von Kindern und Erwachsenen, welche an Verkrümmungen, Knochen-, Gelenk- und Muskel-Krankheiten leiden. Demnächst finden alle Kranken Aufnahme, welche einer operativ-chirurgischen electrotherapeutischen oder heil-gymnastischen Behandlung bedürfen. Prospecte und Anmeldungen in dem Anstaltsgebäude, Tauentzienstrasse 67, oder bei dem ärztlichen Dirigenten [702

Medicinalrath Professor Dr. Klopsch,
Claasdenstrasse Nr. 4.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1 Thlr. 10 Sgr.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Wilhelm Korn.

Insertionsgebühr
für die Spaltzeile oder deren Raum
2 Sgr.

№ 102. — Zweites Blatt. Breslau, 23. December 1873. Neunter Jahrgang.

Inhalts-Uebersicht.

Zurückweisung. — Vorschriften für die Feststellung des Nettogewichts beim Export von Branntwein in Fässern. — Breslau. — Alt-Grottkau. S. 419. — Der Etat des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten. — Aus dem Großherzogthum Posen. — Ursache der Schüttekrankheit junger Kiefernpflanzen. S. 420.
Berichtigung. S. 420.

Zurückweisung.

Herr Niendorf hat als Erwiderung unserer durchweg auf Thatsachen basirten und auf zahlreiche Documente gestützten Abwehr (cfr. „Landwirth" Nr. 98) ein Märchen componirt, in welchem er den schwer verkannten Tugendhelden spielt, und bei welcher Gelegenheit der „Landwirth" als rothhariger Bösewicht dargestellt wird, der die heiligsten Landbauinteressen zu verrathen und zu ruiniren sucht. Den Hinweis auf unsere dem Landwirthschaftsgewerbe langjährig gewidmeten, selbstlosen Dienste ignorirt und verschweigt Hr. N. seinen Lesern ebenso, wie die einstimmige Verurtheilung seiner bei Gelegenheit der letzten Wahlen inscenirten Agitation, seitens der landwirthschaftlichen Presse Deutschlands. Er hütet sich den Lesern der „L. Z." zu sagen, was ihm Hr. Karlowa zuruft, nämlich, daß man sich seiner Bundes-Genossenschaft in Bekämpfung der legitimen Forderungen des Landwirthschaftsgewerbes geradezu schämt; er fingirt, als sei er der Erfinder und einzig wahre Vertreter jener Forderungen, die längst vor Entstehen der „L. Z." formulirt waren und an deren unausgesetzter Förderung der „Landwirth" nicht minder, als so viele andere Fachjournale redlich mitgearbeitet haben. Hr. N. insinuirt weiter und ist, wie wir letzthin richtig vorhersagten, auf dem Isolirschemmel des „wahren Agrarenthums" dahin gelangt, daß er den Fürsten-Reichskanzler, die Minister, die Abgeordneten, die Directoren und Secretäre der Landwirthschaftsgesellschaften, die Träger der Presse, welche nicht an die wunderthätige Kraft des Wassers von Lourdes der „L. Z." glauben, — für Einfaltspinsel und sich und seine etwaigen Anhänger für die einzig gescheidten Leute ansieht. Dieses und Aehnliches tischt Hr. N. den Lesern der „L. Z." auf und vor diesen behält er natürlich Recht, weil es uns eben versagt ist, zu jenen Lesern zu sprechen, d. h. weil Hr. N. beliebt, denselben an Stelle unserer Vorhaltungen ein schlecht ersonnenes Gewebe von Ausflüchten vorzuführen. — Dieses honette Vergnügen können wir ihm nicht rauben, — denn als Redacteur schreibt er und nimmt in die Spalten der „L. Z." auf, was ihm in sein System paßt. Außerdem gebieten Selbstachtung und die Achtung vor unserem Leserkreise, solche Auswüchse Niendorf'scher Subjectivität einfach zu ignoriren. Die Spalten des „Landwirth" können wir zweckmäßiger verwenden, als zum Streite mit einem illoyalen Gegner. Wir bedauern es tief, Act nehmen zu müssen von einer sittlichen Verirrung, wie sie ja leider unter einer gewissen Kategorie von Zeitungs-Scribenten hie und da vorkommt. Wir sind, gegenüber den Angriffen solcher Qualität, genöthigt, endlich einmal festzustellen, auf welch' ethischem Standpunkte diese Redaction der „L. Z." zu finden ist. Wir werden gezwungen, zu thun, was uns innerlich widerstrebt — allein wir befinden uns im Stande der Nothwehr. Und so veröffentlichen wir denn, wie es bereits eine ganze Anzahl von Zeitungen gethan, ein uns vorliegendes Anschreiben, welches an Berliner Geschäftsfirmen zu richten, die Redaction der „L. Z." für anständig gehalten hat. Dieselbe schreibt wörtlich:

Berlin, Datum des Poststempels.

Ew. Wohlgeboren theilen wir ergebenst Folgendes mit: die beifolgende („Deutsche Landeszeitung") hat das reichste und vornehmste Publikum vom Großgrundbesitz zu ihren Lesern. Da demselben vor der Weihnachtszeit damit gedient ist, daß Jeder, wenn er nach Berlin kommt, auf Weihnachts-Artikel für seinen Bedarf aufmerksam gemacht wird, wo er diese bei einem guten und soliden Hause preiswürdig kaufen kann, so haben wir die Absicht, in Feuilletonform unsere Leser jetzt darauf aufmerksam zu machen Ihre Firma ist uns, als für diesen Zweck geeignet, bestens empfohlen und wir denken dies — nicht wie sonst derartige Reclamen gemacht werden (?) — nach unserer besten Ueberzeugung bei Ihnen thun zu können. Ihren Namen und Firma fanden wir in der vorjährigen Weihnachtswanderung der „Nordd. Allg. Z." erwähnt, und müßten uns dieses Jahr Ihre Prospecte und besonderen Wünsche (!!) schriftlich erbitten, damit man sehe, was Sie vorzugsweise hervorgehoben zu haben wünschen (!!!) Für die Mühe als Recompense steht es Ihnen frei, uns mit einigen Thalern Werths aus Ihrem Geschäft zu entschädigen, worüber wir später übereinkommen werden. — Druckkosten und Inseratkosten werden sonst nicht berechnet. — Da der Druck Anfang December beginnen soll, so bitten wir umgehend um Antwort. — Die Redaction der „Deutschen Landeszeitung", Strausbergstraße Nr. 16." [NB. Privatwohnung Niendorf's].

Für „einige Thaler Werthes" als Recompense!! — Wie billig diese Redaction ist — wie bescheiden (vide Göthe) — und wie geeignet, um ehrenwerthe Männer und deren Interessen zu vertreten!!!

Die Redaction des „Landwirth".

Vorschriften für die Feststellung des Nettogewichts beim Export von Branntwein in Fässern.

1. Beim Export von Branntwein in Fässern findet die Ermittelung des Nettogewichts, auf Grund dessen die Steuervergütung berechnet wird, durch Abzug einer Normaltara von dem durch Verwiegung festzustellenden Bruttogewicht statt.

Die Normaltara beträgt für Fässer bis zu 7 Centner Bruttogewicht 22 pCt., bei Fässern über 7 Centner Bruttogewicht 20 pCt. Etwaige Rollbänder, welche sich an dem Fasse befinden, müssen vor der Verwiegung abgenommen werden; lehnt der Exportant die Abnahme derselben ab, so wird von dem ermittelten Bruttogewicht vor der Reducirung desselben auf Nettogewicht für jedes Rollband $1\frac{1}{2}$ Pfund beziehungsweise $\frac{1}{2}$ Pfund, je nachdem das Faß $3\frac{1}{2}$ Centner und darüber oder weniger als $3\frac{1}{2}$ Centner wiegt, abgerechnet.

2. Von der Ermittelung des Nettogewichts durch Abzug der Normaltara kann jedoch Abstand genommen werden, wenn das Gewicht des leeren Fasses durch amtliche Eichung festgestellt und dasselbe durch Einbrennen auf dem Fasse von dem Eichamte ersichtlich gemacht worden ist. — Die näheren Bestimmungen, nach welchen diese Eichung vorzunehmen ist, erläßt die Normal-Eichungscommission.

Die Festsetzung des Nettogewichts erfolgt durch Abzug der amtlich ermittelten Faßtara von dem durch Verwiegung festzustellenden Bruttogewicht.

Etwaige Rollbänder sind ebenso, wie zu 1. vorgeschrieben ist, vor der Bruttoverwiegung abzunehmen; geschieht dies nicht, so erfolgt zunächst der Abzug der zu 1. vorgeschriebenen Tarasätze von dem Bruttogewicht und demnächst der Abzug der amtlich ermittelten Faßtara von dem Reste des Bruttogewichts.

3. Erachtet die Steuerverwaltung eine wirkliche Ermittelung des Nettogewichts für erforderlich, so steht derselben das Recht zu, die Entleerung des Fasses anzuordnen und demnächst die Ermittelung der wirklich vorhandenen Quantität Branntweins vorzunehmen. Dieselbe hat von diesem Recht namentlich dann Gebrauch zu machen, wenn anzunehmen ist, daß das Gewicht des leeren Fasses den Betrag der Normaltara überschreitet (Nr. 1), oder wenn die amtliche Eichung des Fasses nicht vorschriftsmäßig ausgeführt, oder die eingebrannten Gewichtsangaben nicht erkennbar sind, oder Anzeichen vorliegen, daß das Gewicht des Fasses nach der amtlichen Eichung vergrößert worden ist. Ebenso kann die Steuerverwaltung, falls das Gewicht der Rollbänder die zulässige Tara augenscheinlich überschreitet, die Abnahme derselben vor der Bruttoverwiegung verlangen.

4. Diese Vorschriften treten unter Aufhebung der entgegenstehenden bisher giltigen Bestimmungen vom 1. Juli 1874 an in Kraft. W.

⨯⨯ **Breslau**, 20. December. Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hat durch die von ihm erwählte Commission (cfr. „Landwirth" Nr. 85) betreffs der von der Stadt Breslau in Aussicht genommenen Canalisation und Berieselung die nachfolgende Denkschrift an den Magistrat von Breslau gerichtet:

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein hat in den Sitzungen vom 21. October und 18. November die für die Stadt Breslau schwebende Frage der „Canalisation und Abfuhr" einer eingehenden Besprechung unterzogen. Es machten sich hierbei folgende Gesichtspunkte geltend.

Der Verein erkennt an, daß die Canalisation an und für sich die bequemste Methode ist, um, den sanitären Bedürfnissen entsprechend, rasch die menschlichen Auswurfsstoffe aus dem Bereich der Wohnstätten zu entfernen.

Es ist nicht seine Aufgabe, zu erörtern, in wie weit die von technischen Autoritäten bezweifelte Dauer der Undurchdringlichkeit der Canäle, deren Verbindungsstellen und Gasverschlüsse, sowie die Schwierigkeiten einer ausreichenden Controle des Systems, bei Lösung der Sanitätsfrage erwogen werden müssen. Auch konnte der Kostenpunkt solcher Anlagen nicht Gegenstand seiner Erwägungen sein.

Dagegen berühren der Verbleib und die Verwerthung der abgeschlemmten Fäcalmassen auf's lebhafteste die Interessen der Landwirthschaft und es werden landwirthschaftliche Erfahrungen wohl in erster Reihe den Ausschlag zu geben haben, wenn es sich darum handeln soll, auf dem Wege der Berieselung nach Petersen's System die excrementalen Massen unschädlich zu machen und volkswirthschaftlichen Anforderungen gemäß zu verwerthen.

Jeder Boden besitzt im Verhältniß zu der durch seine Bestandtheile bedingten Absorptionskraft die Fähigkeit, aus einer flüssigen Düngung die darin gelösten und suspendirten Stoffe aufzunehmen. Aber diese Fähigkeit, sowie die wasserfassende Kraft eines Bodens erreichen je nach seiner Beschaffenheit früher oder später ihre Grenze, und auch die Fruchtbarkeitsbedingungen können nicht bis in's Unendliche vermehrt werden. Der Boden versagt, über diese Grenzen hinaus mit Fäcalwasser berieselt, einfach den Dienst bezüglich der gewünschten Desinfection und angestrebten Verwerthung. — Es entströmen dem Boden schädliche Gase einerseits und bilden sich andererseits Abnormitäten im Pflanzenwuchs, welche in keinem Einklange mit den Bedingungen gesunder Ernährung der Menschen und Thiere stehen.

Die Beweisführung, welche die von der Stadt Breslau berufenen landwirthschaftlichen Sachverständigen für die Ausführbarkeit und die Tragweite der Berieselung angezogen haben, vermag der landwirthschaftliche Verein als zutreffend nicht anzuerkennen, indem er einerseits die in England obwaltenden Verhältnisse nicht maßgebend erachtet für die Bodenculturverhältnisse in der Umgebung Breslau's, und nachdem er andererseits Kenntniß genommen von dem abfälligen Urtheil, welches vom Verein anerkannte Autoritäten, wie u. A. der General-Secretair Hausburg in Königsberg, über die Rieselversuche bei Berlin gefällt haben.

Man giebt sich mit Bezug auf die in den Fäcalwassern gelösten Pflanzennährstoffe nur der Vorstellung hin, als ob dieselben in Folge der Absorptionskräfte des berieselten Bodens dauernd sehr vollständig festgehalten werden, und berücksichtigt nicht, daß es naturgesetzmäßig ganz und gar von dem Reichthum eines Bodens an bereits absorbirten Stoffen und der Verdünnung des mit ihm in Berührung kommenden Rieselwassers abhängt, — ob eine Absorption der aufgebrachten, oder gerade umgekehrt, — eine Auslaugung schon aufgenommener Stoffe eintritt.

Es wird ferner von den Lobrednern der Berieselung nicht genug gewürdigt, daß auf einem Boden, welcher stets auf der Höhe seiner wasserfassenden Kraft sich befindet und auf einer Wiese, die dauernd mit Feuchtigkeit getränkt ist, im ersteren Falle die meisten unserer Culturpflanzen erfahrungsgemäß zu Grunde gehen und im zweitangezogenen Falle nur unnormal beschaffene Gräser wachsen können, da in dem mit Wasser gesättigten Boden die Verwesung der organischen Stoffe eine andere Richtung nimmt, wie in einem gut durchlüfteten Boden, und durch Legung von Drainröhren nur immer das über die wasserfassende Kraft der Ackerkrume hinaus sich ansammelnde Wasser abfließen kann.

Wenn nun demzufolge die Eigenschaft eines Bodens, sich sehr vollkommen mit Fäcalstoffen zu tränken, — zu welchem Dienst ein Sandboden allmählich erst herangezogen werden soll, — ein sehr fraglicher Gewinn ist, und es ganz von klimatischen Bedingungen und der örtlichen Lage abhängt, ob die Berieselung den Boden in einen Sumpf oder fruchtbares Land verwandelt, so läßt sich weiterhin auch die Thatsache nicht entkräften, daß eine flüssige Düngung, wie solche in der Landwirthschaft schon Jahre lang gehandhabt wird, für Körnerfrüchte und größtentheils auch für Wurzelgewächse eine verfehlte Methode ist und nur unter günstigen Umständen für Gras- und Kleebau, sowie für die Gartencultur sich empfehlenswerth gestalten kann. Aber selbst für diese Culturen tritt die befruchtende Wirkung der Fäcalwasser, wie zehnjährige landwirthschaftliche Versuche ergeben, nur ein, wenn ein Morgen solchen Landes jährlich mit noch nicht zwanzigtausend Centnern Fäcalwasser berieselt wird.

Rechnet man pro Kopf täglich 6 C.-F. Fäcalwasser incl. Regenwasser, so werden aus einer Stadt wie Breslau mit 225,000 Einwohnern jährlich 492,750,000 C.-F. Flüssigkeit abgeschwemmt werden. Wenn 1 C.-F. nun gleich 66 Pfund erachtet wird, so wiegen die abgeschwemmten Massen 325,215,000 Ctr., die nach obiger Erfahrung 16,260 Morgen zur Berieselung bedürfen.

Abgesehen ferner davon, daß es anderweitig constatirt ist, daß die Oxydation der gesundheitschädlichen Stoffe in den Canalwässern bei der beabsichtigten Berieselung stets nur unvollkommen vor sich geht, so erscheint nach obigen Annahmen der Verwendung des Canalwassers es mehr als zweifelhaft, ob nicht im Verlauf der Zeit auch ungereinigtes Wasser wieder abfließt, welches noch die Fähigkeit besitzt, die weiter fortleitenden Flüsse und Bäche, sowie die Atmosphäre und das Grundwasser zu verpesten und schädlich für Thiere und Menschen zu machen.

Nach diesen Thatsachen, welche, wie schon gesagt, im Verlaufe langjähriger Versuche als Ergebniß gewonnen worden sind, liegt es klar, daß weder die Pflanzen, noch die Bodenarten geeignet sind, Canalwässer rentabel auszunutzen oder gehörig zu desinficiren. Es muß noch bemerkt werden, daß die oben angegebenen 6 C.-F. Canalwasser pro Kopf sich bei durchgreifender Spülung und Reinigung der Anlagen nach Maßeabe der in Hamburg und anderen Städten gemachten Erfahrungen auf eine weitaus größere Ziffer erhöhen dürften.

Die im Vorangehenden angeführten Gesichtspunkte haben den landwirthschaftlichen Verein zu der Ueberzeugung geführt, daß der Stadt Breslau die behufs Aufnahme und Verwerthung der ungeheuren Massen Fäcal-Wasser nothwendige Bodenfläche schwerlich zur Disposition stände. — Bei den Berieselungsversuchen Berlins stellte sich ferner zur Evidenz heraus, daß unter unseren climatischen Verhältnissen die Berieselung im Winter mit Erfolg nicht ausgeführt werden kann, und da nun auch bis dahin kein chemisches Verfahren bekannt ist, um eine ausreichende Desinfection der in Stau-Bassins über Winter gesammelten Fäcalstoffe zu bewirken, so muß nach Ansicht des landwirthschaftlichen Vereins das System der Canalisation mit Berieselung trotz seiner theilweisen Vorzüge in seinem jetzigen Stadium wenigstens als noch nicht spruchreife Angelegenheit betrachtet werden. In Erkenntniß dieser Sachlage wandte sich der landwirthschaftliche Verein nun zu der Erörterung der Frage, in wieweit auf dem anderen Ort's gebräuchlichen Wege der Tonnenabfuhr der menschlichen Dejectionen die in diesen enthaltne Menge von Pflanzennährstoffen sich zu Werthen für die Landwirthschaft gestalten könne.

Das System der Tonnenabfuhr erschien dem landwirthschaftlichen Verein um so mehr der Berücksichtigung werth, als es sowohl in seiner geregelten Ausführung dem sanitären Standpunkt gebührend Rechnung trägt, und bei Berücksichtigung der Zeit- und Geldfrage weniger Bedenken zuläßt, andererseits dagegen die in den Fäcalmassen enthaltenen Fäcalmassen vorhandenen Pflanzennährstoffe ungeschmälert wieder der Landwirthschaft überweist. Welche Summe von Bedingungen eines erneuten Pflanzenwachsthums in den menschlichen Ausleerungen einer großen Stadt wie Breslau jährlich der Landwirthschaft auf diesem Wege zugehen würde, sollen folgende Zahlen darthun. Ein erwachsener Mensch entleert täglich 1333 Gramm fester und flüssiger Excremente. Es macht dies jährlich circa 10 Centner. 1000 Menschen liefern somit jährlich durchschnittlich 10,000 Centner Immunditien mit etwa 106 Centner Stickstoff, 23 Centner Phosphorsäure und 22 Centner Kali, den 3 der hauptsächlichsten Pflanzennährstoffe, welche wir in der künstlichen Düngung dem Acker zuführen. Rechnet man nun zu marktgängigen Preisen den Centner Stickstoff zu 33,3 Thlr., den Centner Phosphorsäure zu 13,3 Thlr. und den Centner Kali zu 7 Thlr., so würden jene von 1000 Menschen abfallenden Stoffe einen Kaufswerth von ca. 4000 Thlr. repräsentiren, und diese Summe bei der excrementalen Ausfuhr einer Einwohnerzahl von 225,000 Einwohnern sich bis zu einer Höhe von circa 900,000 Thlr. steigern.

Da nun weiterhin eine eingehende Calculation dem landwirthschaftlichen Verein dargethan hat, daß die bei einer geregelten Tonnenabfuhr erwachsenden Kosten, selbst bei angenommen ungünstigen Verhältnissen noch einen erheblichen Gewinn gegenüber dem Ankauf der gleichen Menge von Pflanzennährstoffen in Form von künstlichen Düngemitteln belassen, so liegt es also nahe, daß die Landwirthschaft diese ihrem Grund und Boden entzogenen Nährstoffe wieder zu gewinnen trachtet und alle ihr zu Gebote stehenden Mittel ergreifen muß, um einer Verschleuderung oder Verschwemmung dieser Werthe vorzubeugen. Der landwirthschaftliche Verein beschloß nun in Anbetracht der sich vortheilhaft calculirenden Geldfrage und mit Berücksichtigung des Umstandes, daß durch sanitäre Rücksichten eine möglichst schnelle Wegschaffung der Fäcalien geboten sei, der Stadt Breslau den Vorschlag zur Anstellung eines Versuchs mittelst Tonnenabfuhr zu machen. Zu solchem Versuche würden Neubauten wegen der in denselben leichter zu beschaffenden Einrichtungen besonders sich eignen.

Die Wichtigkeit einer derartigen Versuchsanstellung hofft der Breslauer Verein von der Verwaltung hiesiger Stadt gewürdigt zu sehen. In dieser Voraussetzung offerirt der Verein seine Mitwirkung, um eine möglichst kostensparende und sachgemäße Ausführung einer maßgebenden Versuchsreihe durch Tonnenabfuhr zu sichern. Sollten diese Versuche auch nur ein lediglich negatives Resultat ergeben, so würde solches für Breslau schon um deßhalb von nicht zu unterschätzendem Werthe sein, weil dann wenigstens für diese Stadt die Nichtanwendbarkeit eines Systems erwiesen wäre, welches heut so viele Anhänger und Vertheidiger zählt. Gestalten sich dagegen die Erfolge günstig, so würde daraus in pecuniärer und sanitärer Richtung für die hiesige Stadt ein sehr hoch anzuschlagender Vortheil erwachsen.

Nach Vorausschickung aller dieser Gesichtspunkte kommen wir dem uns gewordenen Auftrage nach und beantragen ganz ergebenst:

„Hochl. Magistrat wolle die Ausführung von Versuchen mittelst des Tonnenabfuhrsystems beschließen und hierbei eine entsprechende Mitwirkung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins für zweckmäßig erachten.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein
durch seine Commission:
Korn. Josephy. v. Thadden. Dr. Friedländer. Dr. Hulwa.

(Orig.-Ber.) **Alt-Grottkau**, im December. Am 7ten d. Mts. hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein seine letzte diesjährige Sitzung hier ab. Am meisten Interesse erregte der Vortrag des Herrn Lamprecht, Docent an der Brieger landwirthschaftlichen Schule, über die Geschichte der Kartoffel. Der Herr Referent wies historisch das Auffinden der Kartoffel nach, die Entwickelung derselben in Europa und den nunmehrigen Anbau bei uns, ging dann auf die Krankheit derselben über, beschloß seinen Vortrag mit dem Anführen der

bezüglichen Pflanzenkrankheiten und machte auf das Entstehen derselben besonders das des Weizenbrandes u. a. aufmerksam. Der interessante Vortrag fand allgemeinen Beifall. Dem Vereine kann es nur angenehm sein, wenn die Herren Lehrer an der landwirthschaftlichen Mittelschule Anregung und Belehrung gewähren; es dürfte aber auch der Entwickelung der Schule gewiß förderlich sein, wenn den Landwirthen Gelegenheit gegeben ist, die Herren kennen zu lernen.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Herrn Vorsitzenden über das Jahr 1873 ging hervor, daß der Verein am Schlusse desselben 190 Mitglieder zähle; es sei indeß der Besuch wechselnd gewesen, und ermahnte er die anwesenden Herren Vereinsmitglieder doch dafür Sorge tragen zu wollen, möglichst darnach zu streben, daß die Sitzungen wieder zahlreicher besucht werden. Die Commission für Abhaltung der Thierschau für das Jahr 1874 stellte den Antrag, die Thierschau für das Jahr 1874 nicht abzuhalten und begründete diesen Antrag in der diesjährigen schlechten Ernte, die unsere Kreise Grottkau und Neisse gemacht haben, in Folge dessen der fühlbare Futtermangel und die theuren Futterpreise. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Demnächst wurden die Sitzungen für das Jahr 1874 festgestellt und zwar finden dieselben statt am 18. Januar in Alt-Grottkau, 15. Febr. in Gießmannsdorf, 22. März in Alt-Grottkau, 17. Mai in Gießmannsdorf, 14. Juni Alt-Grottkau, 13ten September Gießmannsdorf, 11. October Alt-Grottkau, 8. November in Gießmannsdorf und 13. December in Alt-Grottkau. Bei der stattgehabten Wahl des Vorstandes wurden sämmtliche Herren Vorstandsmitglieder wieder gewählt und zwar die Herren Kandel — Neu-Hamer, Sommer — Grottkau, Grützner — Reinschdorf, Kaisler — Frantzdorf, Katscher — Alt-Grottkau, Dietze — Nowag und Cohn — Grottkau.

—* (**Der Etat des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten**) weist 691,600 Thlr. (— 3200 Thlr.) Einnahmen auf. Die dauernden Ausgaben belaufen sich auf 2,055,963 Thlr. (+ 115,319 Thlr.). Davon sind Ministerium 101,350 Thlr. (+ 5250 Thlr.); für die Anstellung eines Directors im Ministerium sind 5000 Thlr. Gehalt ausgeworfen, wovon indessen 3300 Thlr. durch Ersparnisse gedeckt werden. Revisionscollegium 36,880 Thlr. (+ 170 Thlr.). Auseinandersetzungsbehörden 956,972 Thlr. (+ 7567 Thlr.); für etatsmäßig zu machende Kanzlistenstellen bei den Generalcommissionen sind 18,850 Thlr. angesetzt, wovon 6225 Thlr. durch Einziehung anderer Stellen erspart werden, auch sind durch Etatisirung der Kanzlistenstellen 15,950 Thlr. für Remunerirung von Hilfsarbeitern weniger als nach dem Etat 1873 zu verwenden. Landwirthschaftliche Lehranstalten ꝛc. 283,725 Thlr. (+ 59,013 Thlr.). Die erhebliche Mehrausgabe ist dadurch herbeigeführt worden, daß zu Beihilfen zur Errichtung und Unterhaltung mittlerer und niederer Lehranstalten, insbesondere von Schulen für Landwirthe, Wirthschaftsbeamte, Schmiede, Stellmacher, Gärtner, Schäfer ꝛc. um 21,650 Thlr, auf 81,000 Thlr. und der Dispositionsfonds zu wissenschaftlichen und Lehrzwecken um 26,535 Thlr., auf 55,000 Thlr. erhöht worden ist. Thierarzneiwesen und Veterinärwesen 157,181 Thlr. (+ 2128 Thlr.). Förderung der Pferdezucht 77,054 Thlr. (+ 12,450 Thlr. Prämien für die Zucht von Hengsten und Stuten im Besitz von Vereinen und Privaten). Förderung der Fischerei 8100 Thlr. (+ 100 Thlr.). Landes-Meliorations- ꝛc. Wesen 333 501 Thlr. (+ 10,159 Thlr.). Allgemeine Ausgabe 101,200 Thlr. (+ 18,482 Thlr.). Der Dispositionsfonds zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine ꝛc. ist um 15,282 Thlr., auf 90,000 Thlr., der Unterstützungsfonds für pensionirte Beamte ꝛc. um 3200 Thlr., auf 11,200 Thlr. erhöht worden. Zu einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind 811,924 Thlr. (+ 235,668 Thlr.) bestimmt. Darunter befinden sich 150,000 Thlr. als erste Rate zur Errichtung eines Gebäudes für das landwirthschaftliche Museum nebst Maschinenhalle in Berlin; außerdem 450,000 Thlr. extraordinärer Zuschuß zu dem Fonds von 242,348 Thlr. zu Darlehnen und Unterstützungen für größere gemeinnützige Landes-Meliorationen.

—* (**Aus dem Großherzogthum Posen.**) In Nr. 97 des „Landwirth" hatten wir nach den uns vorliegenden Mittheilungen darüber berichtet, daß die Güterpreise im Großherzogthum Posen infolge des Concurses des Tellus-Vereins im Preise beträchtlich sinken würden. Dem wird von dem „Landw. Centralblatte für die Provinz Posen" widersprochen; das genannte Blatt äußert sich dieserhalb folgendermaßen:

„Es ist richtig, daß viele unserer polnischen Grundbesitzer durch die Tellus-Angelegenheit wie überhaupt durch die neuere Geldkrisis schwer bedrängt sind, ebenso richtig ist, daß die Zurücksetzung, welche die Provinz Posen seit langer Zeit in den Maßnahmen, welche zur Hebung des Wohlstandes dienen, erfahren hat, sich gerade bei unserer Landwirthschaft um so mehr geltend machen, da die Ernten der letzten Jahre nur theilweise befriedigend ausgefallen sind. So weit sind wir aber noch lange nicht, daß das ganze Großherzogthum bankerott ist und der Grundbesitz zu Spottpreisen verschleudert wird. Ein großer Theil sehr reicher polnischer Besitzer wird von dem Fallissement des Tellus nicht berührt, der deutsche Grundbesitz überhaupt gar nicht, letzterer ist jedenfalls nicht viel schlechter situirt wie der schlesische ꝛc., denn die Folgen der Bevorzugung der Industrie und des Handels treten überall zu Tage, in den anderen Provinzen ist die Landwirthschaft auch nicht auf Rosen gebettet. Ein erhebliches Sinken der Güterpreise ist bei uns bis jetzt entschieden nicht zu constatiren, bei den neueren Verkäufen ist der Hectar noch mit 220—275 Thlr. bezahlt worden. Auswärtige Käufer, welche glauben, hier Güter für den dritten oder vierten Theil der Landschaftstaxe kaufen zu können, werden sich jedenfalls gründlich täuschen."

—* (**Ursache der Schüttekrankheit junger Kiefernpflanzen**) Fast überall, wo größere Kiefernculturen ausgeführt wurden, hat man schon die Erfahrung gemacht, daß im Frühjahre an jungen (2- bis 5jährigen) Kiefernpflanzen die Nadeln plötzlich braungelb oder braunroth werden und nach kurzer Zeit abfallen, ähnlich wie dies im Sommer bei anhaltender Trockene der Fall ist. Diese Erscheinung, welche als „Schütte" oder „Schüttkrankheit" bekannt und wegen ihrer häufig verheerenden Wirkungen vom Forstmanne gefürchtet ist, hat man auf mannigfache Weise zu erklären versucht. Prof. Dr. Ebermayer in Aschaffenburg bezeichnet nunmehr als Ursache derselben die im Frühjahre häufig vorkommenden bedeutenden Unterschiede in der Temperatur der Luft und des Bodens. Während im Sonnenlichte die Temperatur sehr hoch steigt und dadurch eine sehr bedeutende Wasserverdunstung aus den Nadeln der von der Sonne bestrahlten Pflanzen hervorgerufen wird, ist die Bodenwärme noch zu gering, um eine entsprechende Wurzelthätigkeit veranlassen zu können. Der Wasserverlust der Nadeln kann deshalb selbst bei hinreichender Bodenfeuchte nicht ersetzt werden und die Nadeln welken in Folge dessen und fallen ab. Die Beobachtungen, welche man über die Schütte bisher gemacht hat, lassen sich mit dieser Erklärung ihrer Ursache leicht in Einklang bringen; als Mittel gegen dieselbe kann nur der Schutz der jungen Pflanzen durch Beschattung bezeichnet werden.

Berichtigung.

In der Beantwortung der Frage über den Werth der Schnitzel in Nr. 100 des „Landwirth" muß es heißen: „für den Preis von 3 — 4 Silbergroschen" — nicht 3 bis 4 Thaler per 100 Pfund, „ferner den Ctr. Mastschafe $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thaler" nicht Mastochsen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Korn.

Sprechsaal.

Kritik der Reinertrags-Berechnung der Kuhheerde des Herrn von Kleist-Drenow im Bericht des Herrn Lehnert. („Landwirth" Nr. 97.)

„Zahlen beweisen", sagt ein Sprichwort, und da Zahlen das Einzige sind, an dem sich nicht mäkeln läßt, von welchem Standpunkt aus man sie auch betrachtet, so sollte man mit ihrer Anwendung recht gewissenhaft verfahren. Diesen Rath sollten besonders wir Landwirthe beherzigen, da bei unseren unleugbar schwierigen Verhältnissen unrichtige Zahlenangaben leicht Mißmuth und Nachtheile verursachen; ganz abgesehen davon, daß es in Kreisen, die der Landwirthschaft ferner stehen, einen ungünstigen Eindruck machen muß, wenn einerseits von Landwirthen geklagt und geklagt wird und andererseits Erträge aufgewiesen werden, wie sie Herr Lehnert aus einem Briefe des Herrn von Kleist-Drenow mittheilt.

Hr. v. K. ist in der glücklichen Lage, von seinen Wilster-Marsch-Kühen jährlich 3376 Qrt. Milch und für 1 Qrt. Milch 15 Pfennige zu erzielen, so daß die Kuh für Milch und das Kalb 148 Thaler jährlichen Bruttoertrag liefert; an dieser Angabe dürfen wir nicht zweifeln, dagegen läßt die Berechnung der Productionskosten manchen Zweifel zu.

Hr. v. K. berechnet dieselben wie folgt:

4 Metzen Kartoffeln . .	4 Sgr.	
2 Pfund Schroot . . .	1 „	8 Pf.
2 Pfund Rapskuchen . .	1 „	4 „

durch 250 Tagen Winterfutter gleich 56 Thaler; 115 Tage Sommerfutter und Generalunkosten 25 Thaler, Summa 81 Thaler, bleibt ein Reingewinn von 67 Thaler. — Heu und Stroh werden gegen den Dünger gerechnet. In dieser Compensation liegt ein Hauptfehler der Rechnung; man könnte mit ähnlichem Recht den Reingewinn noch erheblich höher feststellen, wenn man auch noch das „geringe, unverkäufliche Schrootgetreide" gegen den Dünger compensirte. — Ich meine, wenn man einen Reingewinn ermitteln will, muß man die Productionskosten genauer berechnen. Stroh und Heu müssen zum Marktpreis angesetzt werden; denn sie haben einen solchen und zwar einen sehr hohen. Der oft gemachte Einwand, daß dies unzuläßig sei, weil, wenn die Landwirthe alles Heu und Stroh auf den Markt werfen wollten, der Preis dafür auf Null sinken würde, ist wohl kaum ernstlich gemeint; denn dasselbe müßte dann auch z. B. von Vieh und Kartoffeln gelten, wenn man den Fall für möglich hinstellen wollte, daß die Landwirthe nur mit käuflichem Dünger arbeiten könnten und sämmtliches Vieh und alle Brennerei-Kartoffeln zum Verkauf brächten. Dergleichen Voraussetzungen können wir unberücksichtigt lassen und müssen für den vorliegenden Fall den Marktpreis von Heu und Stroh in Berechnung ziehen.

Hr. v. K. füttert bei der Winterfütterung täglich 12 Pfund Heu; der Centner Heu kostet hier jetzt 40 Sgr.; die 12 Pfund also 4 Sgr. 9 Pf. = 38 Thaler für 240 Tage. An Stroh und Spreu sind wohl erforderlich bei Winterfutter täglich 20 Pfund, und an Streustroh für das ganze Jahr, täglich 8 Pfund, gleich 4800 Pfund Futter- und 2920 Pfund Streustroh; die 1200 Pfund Stroh zu fünf Thaler berechnet, kostet das Stroh 32 Thlr. 15 Sgr. Es treten demnach zu jenen von Hrn. v. K. angegebenen Productionskosten von 81 Thlr. noch 70 Thlr. 15 Sgr. hinzu, und betragen nun schon $151\frac{1}{2}$ Thlr., so daß der Dünger jeder Kuh $3\frac{1}{2}$ Thlr. kostet. Dieses Resultat, das von dem sehr abweicht, welches Hr. v. K. ermittelt hat, erscheint noch zu günstig; denn Hr. v. K. berechnet das Sommerfutter für 125 Tage incluſ. Generalunkosten auf 25 Thlr. Ich weiß nicht, wie diese Zahl gewonnen ist, weiß aber, daß sie zu klein gegriffen ist. Die Verzinsung des Anlagecapitals für Vieh, Viehställe, Milchräume, der unvermeidliche Verlust durch nothwendiges Merzen der Kühe um 3376 Qrt. Milch als Durchschnitt zu erzielen, Arbeit und Aufsicht werden von jenen 25 Thalern einen großen Theil beanspruchen. Ferner muß dem recht kostspieligen Sommerfutter von Serradella und Gemenge noch ein Oelkuchen oder Schroottrank beigegeben sein, weil der Hauptmilchertrag in diese Jahreszeit fallen muß, denn von dem angegebenen Winterfutter, bei dem die stickstoffhaltigen Bestandtheile zu den stickstoffreien sich wie 1 : 7,4 verhalten, ist ein Milchertrag von $9\frac{1}{4}$ Qrt. kaum annähernd zu erwarten. — Ich bin weit davon entfernt, jenen Nährstofftabellen den Werth einer mathematischen Formel beizulegen, aber einen Anhalt gewähren sie sicher, und diese Tabellen verlangen statt jenem Verhältniß von 1 : 7,4 das viel theuere von 1 : 4,7—5,4. Nun muß ich allerdings bekennen, die 20 Pfund Futterstroh selbst angesetzt zu haben; hätte ich nur 10 Pfund angesetzt, so wäre das Nährstoffverhältniß etwas weniger ungünstig, nämlich 1 : 6,7; aber dann wäre das Futter wieder zu arm an Trockensubstanz. Das Futter genügt in dieser Beziehung nur für ein lebendes Gewicht von etwa 1200 Pfund, ein Gewicht, das Rohde auch als Minimalgewicht für eine Wilster-Marsch-Kuh angiebt; die Kühe dieser Race, die ich gesehen habe, schätze ich ungleich schwerer, so daß für diese Kühe 20 Pfund Stroh noch nicht ausreichend wären.

Wenn wir diese Momente sorgfältig erwägen, gewinnen wir sicher die Ueberzeugung, daß die für General-Unkosten und Sommerfutter angesetzten 25 Thlr. nicht hierfür hinreichen und daß wir bei Wilster-Marsch-Kühen, ebenso wie bei andern, keinen unmittelbaren Reingewinn erzielen werden, sondern den von ihnen gelieferten Dünger recht hoch zu bezahlen haben.

Ich weiß nicht, ob Herr von Kleist jene Angaben in dem Briefe an Herrn Lehnert in der Voraussetzung gemacht hat, daß sie veröffentlicht werden; will auch dahingestellt sein lassen, ob Herr Lehnert die Aufgabe hatte, jene Zahlen vor ihrer Veröffentlichung zu prüfen — ich habe nur den Wunsch, daß im Allgemeinen bei landwirthschaftlichen Ertragsberechnungen mit mehr Gründlichkeit verfahren werde, selbst in den Fällen, in denen der Leser von vornherein zur Vorsicht aufgefordert ist, weil die Berechnung den Nebenzweck einer Reclame einschließen dürfte, und den zweiten Wunsch, daß die Zahlen des Herrn von Kleist nicht etwa den Erfolg haben, einen unglücklichen Landwirth zur Anschaffung von Wilster-Marsch-Kühen zu veranlassen, in der Hoffnung, dadurch einen jährlichen Reingewinn von 67 Thaler pro Kuh zu erzielen.

Heidehaus. Dr. Gascard.

* * *

In Sachen Oelfabrik.

In Nr. 101 dieses Blattes wird wiederholt zur Association der Landwirthe von „mehreren Landwirthen aus dem Wohlauer Kreise" aufgefordert und namentlich um einen billigen und unverfälschten Rapskuchen zu erzeugen, soll eine „Oelfabrik auf Actien", aber nicht nach dem modernen unreellen Zuschnitt von Seiten der Landwirthe errichtet werden, denn denselben helfen Entrepot- und Producten-Banken mit „ihrem theuren Verwaltungs-Rath" nichts. —

Wir bezweifeln, da wir diesem Zweige der Fabrikation ziemlich nahe stehen, entschieden die Rentabilität des Unternehmens, wenn dasselbe die Landwirthe ausführen sollten; einerseits dürften sie am allerwenigsten das dazu nöthige und recht bedeutende Capital unter sich aufbringen, da alle dergleichen Genossenschaften (wir wollen nur die so nützliche seiner Zeit ins Leben gerufene Drainage-Genossenschaft anführen, die wegen Theilnahmlosigkeit vollständig Fiasco machte) nicht prosperirten, andererseits wird wohl der „Verwaltungs-Apparat" nicht weniger theurer werden, da man nicht annehmen kann, daß sich Jemand finden wird, diese Oelfabrik, die doch nicht bloß reine billige Oelkuchen liefern, sondern durch glückliche Raps-Ein- und Oelverkäufe reichliche Dividende abwerfen soll, und wozu große Umsicht und Geschäftskenntniß gehört — honoris causa leiten wird. Ganz unverständlich ist es uns aber, dem Central-Verein zuzumuthen, die Acquisition einer Oelfabrik resp. dieses landwirthschaftliche Unternehmen durch irgend welche Zusammenberufung von Versammlungen zu unterstützen. Dies scheint uns doch am allerwenigsten in dem Ressort des Central-Vereins zu liegen: Actien-Unternehmungen zu gründen und obwohl wir demselben ganz fern stehen, müssen wir es doch sehr bedauern, wenn derselbe hier nur einen Schritt thäte, wo es lediglich Sache einer gewissen Zahl von Unternehmungslustigen ist, eine Oelfabrik zu gründen. — Die Herren stellen sich solche Unternehmungen immer sehr leicht vor und denken, wenn sie nur die Sache in die Hand nehmen, es besser gehen wird, als wenn Kaufleute es thun, die nur ihren eigenen Vortheil im Auge haben. Wir sehen daher auch, daß die Landwirthe an solche Institute wie Entrepot-Gesellschaften und Producten-Banken eigenthümliche Anforderungen stellen, daß sie aber verhältnißmäßig nur in geringem Maße von den ihnen gemachten Offerten Gebrauch machen und einfach sich damit begnügen und sagen: wir müssen uns selbst associiren zum Schutze gegen die betrügerischen Kaufleute! Versuchen Sie es mit der Oelfabrik! — Wir wollen sehen, ob Sie Ihren Raps dort so versilbern werden, wie Ihnen derselbe heute am Markte oder von den Oelfabrikanten bezahlt wird. —

Ein Landwirth, der aber in merkantilen Verhältnissen sich etwas umgesehen.

* * *

Als Antwort auf die Auslassung des Herrn M. W. im Sprechsaal der Nr. 100 d. Bl., betreffend den landwirthschaftlichen Minister, wolle derselbe nur zwei kurze Bemerkungen, resp. Fragen gestatten.

1. Der Herr Verfasser, der ohne Zweifel der liberalen politischen Richtung angehört, meint, „es sei gleichgültig, ob wir die Spenden des Segens aus liberalen oder conservativen Händen" erhielten. Wir möchten doch den geehrten Herrn um gütige Aufzählung einiger „Segensspenden" freundlichst bitten, die die Landbevölkerung, resp. das Volk überhaupt in neuerer Zeit aus liberalen Händen zu empfangen das Glück gehabt hat. Sollten vielleicht die Freizügigkeit, die Coalitions- und Wucherfreiheit, die Güterschlächtereien, der Actien- und Gründerschwindel, die überaus beschwerliche und theure Rechtspflege, die stetig wachsenden Lasten und Beschwerden der Gemeinden und des Grundbesitzes überhaupt Dinge, die wir lediglich der nivellirenden und auflösenden Gesetzgebung der neueren und neuesten Zeit verdanken, auch als „Segensspenden" gelten, und würde, wenn dies verneint werden muß, ein liberaler landwirthschaftlicher Minister etwa diese „Spenden" von uns fern gehalten haben??

2. Herr M. W. wünscht, nachdem er diesen seinen Wunsch in anerkennenwerther offener Weise motivirt hat, einen landwirthschaftlichen Minister, „der sich vor allen Dingen den Beifall unserer Volksvertretung zu verschaffen wüßte". Abgesehen davon, daß es bei uns bis jetzt noch nicht abgekommen ist, das S. M. der König seine Räthe selbst zu ernennen geruht, so müssen wir an den geehrten Herrn die ergebene Frage richten, ob er denn bei Niederschreibung jenes Passus sich nicht bewußt gewesen ist, daß er mit diesem Wunsche und noch mehr mit der vorangegangenen Motivirung desselben gerade der liberalen Majorität der gegenwärtigen Volksvertretung den schwersten und schmählichen Vorwurf macht, der einem ehrlichen Politiker überhaupt zu machen ist, nämlich den Vorwurf, eine gute und gerechte Sache einer kleinlichen persönlichen Abneigung zum Opfer zu bringen, also eine Politik der Personen und nicht der Sache, i. e. (nach unseren Begriffen) eine verdeckte, unehrliche Politik zu treiben. Die Offenheit des Herrn M. W. läßt in der That für den Gegner des Liberalismus nichts zu wünschen übrig, für die Adresse, an die er seinen Wunsch richtig, ist es vielleicht doch ein wenig zu „offen" gewesen. B. v. L. — B.

Landwirthschaftliche Kalender

von Mentzel und v. Lengerke, Trowitzsch, Löbe und zu Lippe-Weißenfeld sind in den bekannten Ausgaben vorräthig in der **W. G. Korn**'schen Buchhandlung in Breslau.

Die Säcke-Fabrik
von
M. Raschkow, Breslau,
empfiehlt beständiges Lager
Getreide-, Klee- und Mehl-Säcke
zu den allerbilligsten Preisen.
Proben und Preise umgehend auf Verlangen. [1940
M. Raschkow, Schmiedebrücke 10.

Im Verlage von ***Wilh. Gottl. Korn*** in Breslau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
für Brauereien, Brennereien und Zucker-Fabriken,
enthaltend alle zur Zeit giltigen
Gesetze, Verordnungen und Ausführungsbestimmungen
mit sachlichen Erläuterungen.
8. gebunden. Preis 16 Sgr.

Dasselbe Werk erschien auch in einer
Ausgabe für Schlesien,
nebst einem Adreßbuch aller in der Provinz Schlesien vorhandenen Brauereien, Brennereien und Zuckerfabriken, unter Angabe der Namen der Besitzer und der betreffenden Steuerbezirke.
8. gebunden. Preis 25 Sgr.

Das Dom. Stroppen bei Gellendorf verkauft Kälber zur Zucht (Holländer Race), 8 Tage alt, zu 4 Sgr. per Pfund lebend Gewicht und 5 Sgr. pro Stück in den Stall. Aufträge werden der Reihe nach effectuirt. [1941-3

Ein gebildeter, praktischer Landwirth, [1938-9
27 Jahr alt, ledig, noch in Stellung, 12 Jahre b. Fach, mit Brennereibetrieb, Ziegelfabrikation, sowie auch mit der landw. doppelten Buchführung vertraut, der polnischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, mit guten Attesten, sucht ab 1. April 1874 oder auch früher ein anderes Engagement. Gefällige Anträge ersucht man unter Chiffre K. L. 3663 in der Expedition des „Landwirth" niederzulegen.

Die Schweizerische Landwirthschaftliche Zeitschrift
Redaction: Professor Dr. A. Krämer
erscheint in monatlichen Heften von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Bogen mit Holzschnitten und artist. Beigaben. Preis per Jahrgang franco für die ganze Schweiz Fr. 6. — für Deutschland 2 Thaler. — Probenummern gratis. — Man abonnirt bei allen Postämtern oder in den Buchhandlungen, wie auch direct bei den Verlegern [1944-5
Orell, Füßli & Co. in Zürich.

Landwirthschafts-Beamte,
ältere, unverheirathete, so wie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten hierselbst, Tauentzienstraße 56, 2 Treppen. (Rendant **Glöckner.**)

Verlag von **W. G. Korn** in Breslau, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Der Kuhstall.
Ein Handbuch zur Belehrung für unsere Viehwärter.
Dritte Auflage, mit Illustrationen.
Von
W. Moriz-Eichborn.
Preis gebunden 8 Sgr.

Ueberzeugt von dem vielen Guten, welches das kleine Büchlein: „Der Kuhstall" von W. Moriz-Eichborn enthält, habe ich es — auf Ansuchen des Herrn Verfassers — gerne übernommen, dasselbe ins Polnische zu übersetzen, um es dadurch auch den nur polnisch lesenden Viehwärtern, sowie kleineren Grundbesitzern zugänglich zu machen. Alle geehrten Herren Landwirthe und landwirthschaftlichen Vereine in polnischen Gegenden mache ich ergebenst darauf aufmerksam, daß nunmehr meine polnische Uebersetzung im Verlage von W. G. Korn in Breslau unter dem Titel:

Krówiarna.
Podręczna książcka do nauki dla krowiaczy.
Od **W. Moriza-Eichborna.**
No polski przetłómaczona od Arndta.

erschienen ist.

Um recht allseitige Verbreitung des vortrefflichen Büchleins, welches auch durch mich, sowohl in der deutschen als in der polnischen Ausgabe, zu dem Preise von 8 Sgr. zu beziehen ist, bitte ich im Interesse der Sache.

Es ist dringendes Bedürfniß, daß unsere Viehwärter, namentlich im Oberschlesischen Districte, einen Leitfaden in Händen haben, der in populärer Darstellung die Hauptgrundsätze über die Behandlung der Kühe, Stalleinrichtung, Futtern, Zahnen, Kälberzucht, Milchspiegel, Trächtigkeit, Geburtshilfe, kurz alles was zu diesem Zweige gehört, enthält.

P. Arndt, landw. Wanderlehrer in Oppeln.

Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse,
à Pfd. = 3000 Pillen 10 Sgr., à Ctr. 30 Thlr.
Genaue Anweisung zur Aufstellung und Verhütung von Wildschaden gratis. [1279-x
Bohrau, Kreis Strehlen. **Wilh. Tscheuschner,** Apotheker.

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.